

Hochschule Merseburg

FB Soziale Arbeit. Medien. Kultur

Ungewollte Sexualisierungserfahrungen von Mädchen in der Frühadoleszenz

Bachelorarbeit zur Erlangung des Grades

Bachelor of Arts

im Studiengang Soziale Arbeit

vorgelegt von: Anna Brecht

Erstgutachter*in: Prof. Heinz-Jürgen Voß

Zweitgutachter*in: Maria Urban

Abgabedatum: 29.02.2024

Abstract

Die Sexualisierung von Mädchen* und Frauen* ist ein medial und gesellschaftlich verbreitetes Phänomen. Insbesondere wenn diese Sexualisierung ungewollt geschieht, kann dies ein Belastungserleben bei den Betroffenen zur Folge haben. Die vorliegende Bachelorarbeit untersucht ungewollte Sexualisierungserfahrungen von Mädchen* in der Frühadolescenz und die Auswirkungen dieser Erfahrungen auf den weiteren Verlauf der Adoleszenz. Die methodische Herangehensweise umfasst eine theoretische Literaturrecherche sowie die Durchführung qualitativer Interviews. Die Analyse zeigt, dass Mädchen* während der Frühadolescenz durch Medien, Familie, Institutionen und Peers ungewollte Sexualisierung erleben und beobachten. Die erfahrenen Grenzverletzungen führen zu einem Erleben von Verunsicherung, Normierungsdruck und Machtlosigkeit. Dies resultiert in der Internalisierung eines sexualisierten Frauen*bilds und einem reduktionistischen Selbstbild, insbesondere durch genormte Vorstellungen und Erwartungen bezüglich des Verhaltens und Aussehens von Frauen* und Mädchen*. Im weiteren Verlauf der Adoleszenz kann dies zu einem gestörten Essverhalten und beeinträchtigten Körperbild führen und die Ausbildung der Geschlechtsidentität der Betroffenen beeinträchtigen.

Schlagwörter: Frühadolescenz, Sexualisierung, Ungewollte Sexualisierungserfahrungen, Frauenbild, Geschlechtsidentität

The sexualization of girls* and women* is a widespread phenomenon in the media and in society. Especially when this sexualization is unwanted, it can be a stressful experience for those affected. This bachelor's thesis examines unwanted sexualization experiences of girls* in early adolescence and the effects of these experiences on the further course of adolescence. The methodological approach includes a theoretical literature review and qualitative interviews. The analysis shows that girls* experience and observe unwanted sexualization in early adolescence through the media, family, institutions and peers. The experienced boundary violations lead to an experience of insecurity, pressure to conform to norms and powerlessness. This results in the internalization of a sexualized image of women* and a reductionist self-image, especially through standardized ideas and expectations regarding the behaviour and appearance of women* and girls*. As adolescence progresses, this can lead to disordered eating behaviors and a disturbed body image and can interfere with the development of gender identity of the persons concerned.

Key words: Early adolescence, sexualization, unwanted experiences of sexualization, image of women, gender identity

Gender-Erklärung

Die Entscheidungen bezüglich des Genderns in dieser Arbeit beruhen auf der Anerkennung, dass das Kategoriensystem 'Geschlecht' auf sozialen Konstruktionen basiert. Die sprachliche Gestaltung dieser Arbeit folgt dem Bestreben, diese Konstruktionen bewusst nicht zu reproduzieren. Um Geschlechtsidentitäten jenseits der binären Einteilung anzuerkennen, wurde nach jeder Bezeichnung, die Einzelpersonen beschreiben soll (wie Frau*, Mädchen*, Mann*) ein Sternchen gesetzt. Für Personengruppen (wie Lehrer*innen, Sozialarbeiter*innen) wird das Gender-Gap genutzt. Zudem wird so oft wie möglich die geschlechtsneutrale Pluralbildung (wie Betroffene, Forschende) verwendet.

Diese Überlegungen erfolgen in dem Bestreben, möglichst viele Menschen ansprechen und berücksichtigen zu können und in dem Bewusstsein, dass eine universell akzeptable sprachliche Lösung für die Vielzahl an Positionen und Perspektiven zum Thema Geschlecht schwer zu finden ist.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	5
2. Sexualisierung.....	8
2.1. Begriffsbestimmung.....	8
2.2. Forschungsstand zur Sexualisierung der Frau* in der Gesellschaft	10
2.3. Sexualisierung als Machtinstrument	13
2.4. Sexualisierung als sexualisierte Gewalt.....	14
3. Vulnerabilität in der Frühadoleszenz	15
3.1. Veränderungen in der Frühadoleszenz	15
3.2. Psychische Vulnerabilität in der Frühadoleszenz.....	17
3.3. Auswirkungen von Sexualisierung in der Frühadoleszenz.....	18
4. Qualitative Untersuchung: Betroffeneninterviews zu ungewollten Sexualisierungserfahrungen	20
4.1. Forschungsethische Überlegungen	20
4.2. Erhebungsmethode.....	21
4.3. Stichprobe	22
4.4. Durchführung der Interviews.....	22
4.5. Auswertungsmethode.....	23
5. Darstellung der Ergebnisse	25
5.1. Kategorie 1: Ungewollte Sexualisierung	25
5.1.1. Erfahrene ungewollte Sexualisierung.....	25
5.1.2. Beobachtete Sexualisierung	27
5.1.3. Selbstsexualisierung	28
5.2. Kategorie 2: Mögliche Folgen der Sexualisierungserfahrungen	28
5.2.1. Sexualisierungserfahrungen nach der Frühadoleszenz	28
5.2.2. Psychische Auffälligkeiten	30
5.2.3. Verhaltensänderungen nach Sexualisierungserfahrungen	31

6. Diskussion.....	32
6.1. Limitationen der Forschung.....	33
6.2. Weitere Forschungsbedarfe.....	35
7. Fazit und Praxisrelevanz für die Soziale Arbeit.....	36
Literaturverzeichnis.....	39
Anhang	47
I. Interviewaufruf	47
II. Interviewleitfaden	48
III. Transkripte	49
IV. Einverständniserklärung	50
V. Kodierleitfaden	51
Selbstständigkeitserklärung.....	53

1. Einleitung

„Man kommt nicht als Frau zur Welt, man wird es.“ (Beauvoir 2023: 335)

Das berühmte Zitat von Simone de Beauvoir aus ihrem Werk 'Das andere Geschlecht' formuliert die These, dass das Frau*sein nicht durch biologische Gegebenheiten bestimmt wird. Vielmehr formt sich die Identität einer Frau* durch komplexe soziale, kulturelle und individuelle Prozesse, insbesondere durch die gesellschaftliche Konstruktion von Geschlechterrollen und -erwartungen. Die gesellschaftliche Sexualisierung der Frau* trägt dazu bei, bestimmte stereotype Vorstellungen von Weiblichkeit zu perpetuieren und beeinflusst die Art und Weise, wie diese Geschlechternormen konstruiert werden.

Die Frühadoleszenz ist eine Phase, in der Mädchen* verstärkt mit ihrer Geschlechtsidentität konfrontiert werden. Körperliche Veränderungen wie Wachstum, Brustwachstum und die Menarche spielen dabei eine zentrale Rolle (vgl. Fredrickson und Roberts 1997: 192). Die Auseinandersetzung mit diesen Veränderungen geht mit einer erhöhten Vulnerabilität einher, was dazu führen kann, dass Jugendliche in dieser Zeit vermehrt von psychischen Störungen und einem reduzierten Selbstwertgefühl betroffen sind (vgl. Herpertz-Dahlmann et al. 2013: 323; Siegler et al. 2021: 471).

In dieser vulnerablen Zeit werden frühadoleszente Mädchen* zunehmend in einen sexuellen Kontext gesetzt (vgl. Fredrickson/Roberts 1997: 192). In einem kulturellen und gesellschaftlichen Umfeld, das Frauen* ständig sexualisiert, kann die Hemmschwelle für sexualisierte Übergriffe beträchtlich sinken. Dabei kann jede ungewollte Sexualisierung von Mädchen* und Frauen* für die betroffene Person als ein Übergriff erlebt werden und weitreichende Konsequenzen nach sich ziehen.

Die bisherige Forschung konzentriert sich vorrangig auf die Identifikation und Darstellung der Sexualisierung in der Gesellschaft (vgl. Zurbriggen/Roberts 2013; Papageorgiou et al. 2022; Loist et al. 2014; Gill 2009) sowie der Quantifizierung von Erlebnissen sexualisierter Belästigung (vgl. Weller et al. 2021; Erkens et al. 2021). Die qualitative Erforschung des persönlichen Erlebens ungewollter Sexualisierung durch Betroffene bleibt unzureichend abgedeckt, obwohl insbesondere eine tiefgehende Auseinandersetzung mit individuellen Erfahrungen und subjektiven Wahrnehmungen von äußerster Relevanz ist, um die tatsächliche Betroffenheit durch diese Erfahrungen authentisch erfassen zu können. Solche persönlichen Erzählungen können zu einem besseren Verständnis der Komplexität ungewollter Sexualisierungserfahrungen beitragen und spielen somit eine bedeutende Rolle

in der Identifizierung der notwendigen Unterstützung für Betroffene und der Bestimmung aufklärerischer Maßnahmen. Es ist daher von entscheidender Bedeutung, diese Lücke in der Forschung zu schließen. Der vorliegenden Arbeit liegt die Annahme zugrunde, dass Mädchen* in der Frühadoleszenz ungewollte Sexualisierungserfahrungen erleben und sie zielt darauf ab, die individuellen Geschichten und Bewältigungsstrategien der Betroffenen zu erfassen und das Erleben ungewollter Sexualisierung von Mädchen* in der frühen Adoleszenz darzustellen.

Auf der Grundlage dieser Problemdefinition wurde die folgende leitende Forschungsfrage formuliert: *Wie erleben Mädchen* in der Frühadoleszenz ungewollte Sexualisierungserfahrungen?*

Zudem beabsichtigt diese Arbeit folgende Unterfrage zu beantworten: *Welche Auswirkungen haben ungewollte Sexualisierungserfahrungen auf den weiteren Verlauf der Adoleszenz?*

Zur Annäherung an die Forschungsfragen erfolgt im theoretischen Teil der Arbeit eine detaillierte Auseinandersetzung mit dem Phänomen der Sexualisierung. Dies umfasst zunächst eine präzise Begriffsbestimmung, gefolgt von einem Überblick über den aktuellen Forschungsstand zur Verbreitung der Sexualisierung der Frau* in der Gesellschaft. Dabei wird insbesondere auf die verschiedenen Dimensionen der Sexualisierung eingegangen und die politische Bedeutung des Themas hervorgehoben. Daraufhin widmet sich das dritte Kapitel den Herausforderungen der Frühadoleszenz. In diesem Kapitel stehen besonders die körperlichen, kognitiven und sozialen Veränderungen dieser Phase im Fokus, ebenso wie die psychische Vulnerabilität, die mit dieser Entwicklung einhergeht. Zudem wird ein Zusammenhang zur Sexualisierung hergestellt, indem Forschungsergebnisse zu Auswirkungen ungewollter Sexualisierung in der Frühadoleszenz dargestellt werden. Im Methodenteil der Arbeit erfolgt die Vorstellung der qualitativen Untersuchung, die in Form von Betroffeneninterviews durchgeführt wurde. Dies schließt forschungsethische Überlegungen, die Wahl der Erhebungsmethode, die Durchführung der Interviews und die angewandte Auswertungsmethode ein. Die Ergebnisse der Betroffeneninterviews werden nachfolgend anhand einer qualitativen Inhaltsanalyse ausgewertet. Hierbei stehen nicht nur die ungewollten Sexualisierungserfahrungen im Mittelpunkt, sondern auch mögliche Folgen dieser Erfahrungen für den weiteren Verlauf der Adoleszenz der betroffenen Mädchen*. Im Anschluss werden die Ergebnisse der Auswertung zusammengefasst und diskutiert. Zudem werden Limitationen der vorliegenden Arbeit beschrieben und ein Ausblick auf mögliche

weiterführende Forschungen erfolgt. Die Arbeit schließt mit einem Fazit, in dem die Forschungsfragen beantwortet und die Praxisrelevanz für die Soziale Arbeit erläutert werden.

Das Ziel dieser Arbeit ist es, ungewollte Sexualisierungserfahrungen von Mädchen* in der Frühadolescenz als relevantes Thema in der Sozialen Arbeit darzustellen und die Forschung, die Sozialpolitik und die sozialarbeiterische Praxis für diese Erfahrungen zu sensibilisieren.

2. Sexualisierung

Um ein fundiertes Verständnis für das Untersuchungsobjekt zu entwickeln, bedarf es zunächst einer präzisen Begriffsbestimmung der ungewollten Sexualisierung. Dieses Kapitel widmet sich ferner der Verbreitung von Sexualisierung in der Gesellschaft. Ein besonderer Fokus liegt zudem auf dem Bezug zu Formen sexualisierter Gewalt, um die Verflechtungen dieser Themenfelder zu verdeutlichen. Letztlich wird der politische Aspekt des Themas umrissen, um einen umfassenden Kontext für die Betrachtung der ungewollten Sexualisierung junger Mädchen* zu schaffen.

2.1. Begriffsbestimmung

‘Sexualisierung’ bedeutet im Wortlaut die sexuelle Konnotation von Handlungen, Gedanken oder Personen und kann bei gegenseitigem Konsens als wesentlicher Bestandteil von Sexualität betrachtet werden (vgl. Thuswald 2022: 171). Diese Arbeit hat nicht die Intention, die Sexualität von Jugendlichen zu problematisieren oder zu pathologisieren, sondern legt ihren expliziten Fokus auf ‘ungewollte Sexualisierung’ unter einer ausdrücklichen Abgrenzung zu Sexualisierung, die auf dem Einverständnis der handelnden Person basiert.

Die American Psychological Association (APA), eine US-amerikanische wissenschaftliche Organisation, veröffentlichte 2007 einen Report über die Sexualisierung von Mädchen* in den Medien. Dieser Bericht zielte darauf ab, Aufklärung zu leisten und die öffentliche Aufmerksamkeit auf die Präsenz von Sexualisierung in der Gesellschaft sowie deren potenzielle negative Auswirkungen auf betroffene Mädchen* zu lenken (vgl. Zurbriggen et al. 2007: 1). Für diese Arbeit soll die im Report verwendete Definition als Grundlage für die Erarbeitung eines Arbeitsbegriffs verwendet werden. Laut APA (2007: 1) ist Sexualisierung die Hervorhebung der Attraktivität und sexuellen Anziehung einer Person unter Ausschluss anderer Eigenschaften. Dies bedeutet eine beschränkte Wahrnehmung von Frauen*, die diese auf rein äußerliche Aspekte dezimiert. Auch wird Sexualisierung als das Auferlegen eines bestimmten Schönheitsstandards an eine Person verstanden (vgl. ebd.). Das heutige Schönheitsideal einer Frau* orientiert sich maßgeblich an Inszenierungen in sozialen Netzwerken und ist vor allem durch extreme Schlankheit, möglichst langwährende Jugendlichkeit und Natürlichkeit definiert (vgl. Wolak 2012: 126). Das Auferlegen dieser Standards verstärkt den Fokus auf die äußere Erscheinung von Frauen* und trägt zur Konstruktion eines idealisierten und meist unrealistischen weiblichen Körpers bei. Auch die

sexuelle Objektifizierung einer Person ist eine Sexualisierung, bei der „Frauen [...] als Körper behandelt [werden] – insbesondere als Körper, die existieren, um von anderen benutzt zu werden und für deren Vergnügen dienen“¹ (Fredrickson/Roberts 1997: 174). In diesem Prozess werden Frauen* entmenschlicht und instrumentalisiert, indem sie lediglich auf ihren sexuellen Nutzen reduziert werden und die Bedeutung von Persönlichkeit und Autonomie gemindert wird. Die letzte Art der Sexualisierung, die von der APA vorgestellt wurde, ist das unangemessene Aufdrängen von oder die unangemessene Kontextualisierung mit Sexualität (vgl. ebd.: 1). Dies zeigt sich in der Inszenierung junger Mädchen*, die eine Vorwegnahme oder Erzwingung einer erwachsenen Sexualität beinhaltet, die nicht altersgemäß ist (vgl. Zurbriggen/Roberts 2013: 6). Auch kann es bedeuten, dass eine erwachsene Frau* als besonders mädchenhaft und gleichzeitig sexy dargestellt wird (vgl. ebd.). Eine solche Darstellung kann nicht nur die individuelle Integrität beeinträchtigen, sondern auch gesellschaftliche Normen und Erwartungen in Bezug auf Sexualität beeinflussen. In Übereinstimmung mit der zuvor gegebenen Definition, ist bereits das Erleben einer der Aspekte ausreichend, um auf eine Sexualisierungserfahrung hinzudeuten (vgl. ebd.: 4).

Diese differenzierte Definition von Sexualisierung ermöglicht eine genauere Analyse der Situation von Mädchen* in verschiedenen Kontexten. Es wird deutlich, dass der Grad der Einwilligung sowie die Art und Weise, wie sexuelle Merkmale hervorgehoben werden, entscheidende Faktoren sind, um zwischen einer selbstbestimmten Sexualität und einer problematischen Sexualisierung zu unterscheiden. Diese Definition bildet die Grundlage für eine kritische Auseinandersetzung mit den Erfahrungsberichten und potenziellen Auswirkungen von ungewollten Sexualisierungserfahrungen.

¹ Originaltext: „[...] women are treated as bodies—and in particular, as bodies that exist for the use and pleasure of others.“

2.2. Forschungsstand zur Sexualisierung der Frau* in der Gesellschaft

Trotz juristischer², medialer³ und gesellschaftlicher⁴ Bemühungen, die sexualisierte Darstellung von Frauen* in den Medien zu reduzieren, kann von einer Allgegenwärtigkeit der Sexualisierung der Frau* gesprochen werden, die nicht an Aktualität verliert.

Abgesehen von den Medien tragen auch Eltern, Lehrende und Gleichaltrige auf unterschiedliche Weise dazu bei, Mädchen* zu sexualisieren (vgl. American Psychological Association 2007: 2). Dies geschieht durch die Vermittlung von Werten, Ermutigung zum sexualisierten Verhalten bis hin zu sexualisiertem Missbrauch (vgl. ebd.). Daher soll im Folgenden die Sexualisierung der Frau* und die Auswirkungen dieser für Mädchen* in unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen anhand theoretischer Perspektiven und empirischer Befunde dargestellt werden, um ein umfassendes Verständnis für die Tragweite des Phänomens zu erlangen.

Medien. Frühadoleszente Mädchen* sind täglich zwischen 160 und 209 Minuten online und verbringen davon die meiste Zeit auf sozialen Netzwerken wie WhatsApp und Instagram oder auf Streamingplattformen wie YouTube und Netflix (Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest 2023: 24 ff.). Da die Nutzung von Medien ein selbstverständlicher Bestandteil des Alltags Jugendlicher ist, ist es von Bedeutung, die Sexualisierung der Frau* in Werbungsschaltungen, in Videoformaten und auf sozialen Netzwerken zu beleuchten. So stellte eine Studie des Instituts für Creative Industries & Media Society der Hochschule der Medien (HdM) in Stuttgart fest, dass in 30 % der untersuchten TV-Spots Frauen* in ihrem Aussehen durch körperbetonte und freizügige Kleidung oder Nacktheit sowie ihrem Verhalten durch Stöhnen oder sprachliche doppeldeutige Anspielungen, sexualisiert wurden (vgl. Baetzgen/Leute 2017: 17). Auch in der Musikbranche konnte eine Studie des Internationalen Zentralinstituts für das Jugend- und Bildungsfernsehen (IZI) in einer Text- und Bildanalyse der Top 100 Musikvideos in

² Die Entschließung des Europäischen Parlament (2018) zur Gleichstellung der Geschlechter in der Medienbranche vom 17. April 2018 wurde „in der Erwägung, dass das in den Medien gezeichnete Bild von Frauen und Männern [...] eine ungleiche Darstellung übermitteln kann, [...] die das Bild von Frauen und Männern beeinflussen, die insbesondere in der Regenbogenpresse und in der Werbung praktizierte Sexualisierung des weiblichen Körpers ist“ getroffen.

³ So wird laut der `Verhaltensregeln des Deutschen Werberats gegen Herabwürdigung und Diskriminierung von Personen` gegen Werben vorgenommen, die Frauen* sexualisieren, objektifizieren oder auf sonstige Weise herabwürdigen (vgl. Zentralverband der deutschen Werbewirtschaft ZAW e.V. 2014.)

⁴ Auf Social Media formen sich Bewegungen, die sich den normierten Schönheitsidealen entgegensetzen möchten. Eine davon ist die Body-Positivity-Bewegung, die darauf abzielt, dominante Schönheitsideale herauszufordern, Akzeptanz und Respekt für alle Körpertypen und -formen zu fördern (vgl. Cohen et al. 2021: 2368).

Deutschland eine Sexualisierung von Frauen* durch freizügige Kleidung, die Kameraperspektive oder anzügliche Gesten in der Hälfte der untersuchten Videos feststellen (vgl. Götz/Rodriguez 2019: 2 f.). In einer weiteren Studienreihe des Instituts erfolgte auch eine qualitative Inhaltsanalyse deutscher Influencer*innen, die wiederkehrende Muster der „provokant erotisch[en]“ (Götz/Becker 2019: 29) oder „harmlos und naiv[en]“ (ebd.) Darstellungen von Frauen* in sozialen Netzwerken feststellte, welche häufig stereotype und sexualisierte Klischees bedienen (vgl. ebd.). Die vorherrschende Darstellung normierter Schönheitsideale wurde ebenfalls festgestellt (vgl. ebd.). Die Ergebnisse einer Vergleichsstudie verdeutlichen die erheblichen Auswirkungen der Exposition gegenüber dieser in sozialen Netzwerken propagierten Schönheitsideale (Padín et al. 2021). Dies äußert sich in der Internalisierung von Dünnheitsidealen, was wiederum zu einer verstärkten Konzentration auf den eigenen Körper und die Figur bis zur Entwicklung von Essstörungen führen kann (vgl. ebd.: 9). In sozialen Netzwerken werden Mädchen* jedoch nicht nur zu Konsument*innen, sondern auch zu Betroffenen von Sexualisierung. So berichten 36 % der Mädchen*, dass sie bereits im Internet sexuelle Belästigung durch Beleidigungen oder dem ungewollten Zusenden pornografischer Inhalte erfahren haben (vgl. Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest 2023: 54). Das in den Medien propagierte Frauen*bild beeinflusst nicht nur Mädchen* und Frauen*, sondern auch potenzielle Täter*innen von Sexualisierung. Der Konsum sexualisierter Darstellungen von Frauen* erhöht die Wahrscheinlichkeit einer eigenen Sexualisierung von Frauen* und Mädchen* in Form von Objektifizierung oder sexuellen Übergriffen (vgl. Galdi et al. 2014: 404). Die beschriebenen Phänomene verdeutlichen, dass die Medienlandschaft einen erheblichen Einfluss auf die Konstruktion von Frauen*bildern und die Selbstbilder von Mädchen* ausübt.

Eltern. Eltern fungieren als wichtige Sozialisationsinstanz, die Werte und Normen bezüglich Sexualität und Geschlecht vermitteln (vgl. Myers 2014: 160). Die Aktivierung von Geschlechterrollen und Genderstereotypen geschieht in der Regel unbewusst, durch die Wahrnehmung des Verhaltens und des Miteinanders der Eltern (vgl. Hale et al. 2022: 430). Diese Aktivierung beeinträchtigt sowohl die Fremd- als auch die Selbstwahrnehmung und zeigt sich in der Bewertung und dem Verhalten gegenüber anderen, dem Selbstwertgefühl und eigenen Körperbild, beruflichen Entscheidungen sowie der Stigmatisierung und der Prävalenz von sexuellen Übergriffen (vgl. ebd.). Zudem kann es in Familien durch aktive Äußerungen stereotyper Vorstellungen über das Aussehen und Verhalten von Frauen* zur Entstehung eines sexualisierten Frauen*bilds kommen (vgl. Lydecker et al. 2018: 530 f.).

Insbesondere in Gesprächen über das Gewicht der Mutter oder des Kindes kommt es zu einem Reinforcement eines sexualisierten Schönheitsideals (ebd.). Diese innerfamiliären Prozesse können sowohl das Verhalten von Mädchen* als auch ihre Sexualisierung beeinflussen.

Schule. Die Schule bestimmt über viele Jahre hinweg den Alltag von Kindern und Jugendlichen. Die zentrale Aufgabe der schulischen Instanz besteht neben der Vermittlung von Wissen vor allem in der gesellschaftlichen Sozialisation von Schüler*innen. Lehrer*innen spielen eine entscheidende Rolle in der Gestaltung dieses Rahmens und können, indem sie gegen problematisches Verhalten einschreiten und ihre eigene Haltung reflektieren, ein positives soziales Klima für Kinder und Jugendliche schaffen und auch Einfluss darauf ausüben, ob Raum für ungewollte Sexualisierung besteht und wie Geschlechter thematisiert werden. In der SPEAK-Studie, in der Jugendliche an Schulen in Hessen zu sexualisierter Gewalt befragt wurden, konnte die Schule als ein bedeutender Schauplatz für sexualisierte Grenzverletzungen identifiziert werden (vgl. Maschke/Stecker 2017: 15). So gab die Hälfte der Betroffenen von nicht-körperlicher sexualisierter Gewalt an, diese in der Schule erlebt zu haben (vgl. ebd.). Jede dritte dieser Taten wurde von einem Mitschüler oder einer Mitschülerin begangen (vgl. ebd.: 16).

Peers. Gleichaltrige, in ihrer Rolle als unmittelbare soziale Umgebung, beeinflussen Mädchen* sowohl durch direkte Interaktionen als auch durch das soziale Klima, das Normen und Erwartungen bezüglich sexuellen und sozialen Verhaltens sowie dem Aussehen etabliert. Hierbei kann eine Atmosphäre entstehen, in der Mädchen* sich entweder unterstützt und respektiert oder unter Druck gesetzt fühlen, bestimmten stereotypen Idealen zu entsprechen. Im Rahmen einer internationalen Studie konnte gezeigt werden, dass sexuelle Belästigung unter frühadoleszenten Jugendlichen insbesondere während der Frühadolezenz verbreitet ist (McMaster et al. 2002). Die Verbreitung und Prävalenz solcher Taten sind eng mit den Normen der Gruppe verknüpft, da diese entweder die Belästigungen relativieren oder problematisieren können (vgl. ebd.: 103). Dies unterstreicht die Bedeutung der sozialen Umgebung, insbesondere der Peer-Gruppen, bei der Entstehung und Verbreitung von sexualisierendem Verhalten.

2.3. Sexualisierung als Machtinstrument

Bei der Betrachtung von ungewollten Sexualisierungserfahrungen ist es unabdingbar, auch einen politisch-gesellschaftlichen Bezug herzustellen und Sexualisierung als Instrument der Machtausübung zu begreifen.

Die Gendertheorie betrachtet Geschlecht als eine soziale Konstruktion, die diskursiv als Mittel der Unterscheidung geschaffen und aufrechterhalten wird (vgl. Gildemeister 2008: 168). Durch den Diskurs über den weiblichen Körper und die Frau*, der von Sexualisierung geprägt ist, wird ein Geschlecht konstruiert, das durch Männer* sexualisiert, begehrt und betrachtet wird. Die Reduzierung von Frauen* auf rein körperliche und sexuelle Attribute, unter Ausschluss anderer relevanter Eigenschaften und Fähigkeiten, bekräftigt Vorstellungen von Geschlechterbinarität und -unterschieden. Wie Penz (2015: 103) erläutert, „[konstituiert d]ie männliche Herrschaft [...] Frauen als symbolische Objekte, deren Sein ein Wahrgenommenwerden ist. Das hat zur Folge, dass die Frauen in einen andauernden Zustand [...] symbolischer Abhängigkeit versetzt werden: Sie existieren zuallererst für und durch die Blicke der anderen.“ In dieser Konstellation übernehmen Männer* eine aktive Rolle bei der Definition und Bewertung der weiblichen Identität, während Frauen* in eine passive Position gedrängt werden. Die symbolische Abhängigkeit verstärkt eine geschlechtliche Hierarchie und erschwert, dass Frauen* ihre Identität selbstbestimmt formen können (vgl. Gildemeister 2017: 410).

Die Objektifizierungstheorie von Fredrickson und Roberts (1997: 177) bekräftigt, dass dieses gesellschaftliche Umfeld der Objektifizierung Mädchen* und Frauen* dazu sozialisiert, die Objektifizierung zu verinnerlichen und selbst ein Teil der Machtausübung zu werden. Frauen* und Mädchen* sind in diesem Kontext nicht nur einer Objektifizierung ausgesetzt, sondern nehmen selbst eine Beobachter*innenperspektive auf ihre eigene physische Erscheinung ein. Dies führt zu einer Selbstsexualisierung, bei der Frauen* und Mädchen* einen starken Fokus auf ihr Aussehen und ihre sexuelle Attraktivität entwickeln (vgl. McKenney/Bigler 2016: 187). Sie sehen ihr Erscheinungsbild als einen zentralen Aspekt der eigenen Identität an, der durch die Bewertung der Männer* anerkannt wird (vgl. ebd.).

Ungewollte Sexualisierung ist demgemäß nicht nur ein Problem auf individueller Ebene, sondern hat eine politische Dimension. In der Betrachtung ungewollter

Sexualisierungserfahrungen ist es von äußerster Bedeutung, deren gesellschaftliche Relevanz zu untersuchen.

2.4. Sexualisierung als sexualisierte Gewalt

In § 177 des Strafgesetzbuches (StGB) sind sexuelle Übergriffe, sexuelle Nötigung und Vergewaltigung strafrechtlich definiert. Die Verletzlichkeit von Betroffenen in Bezug auf sexualisierte Grenzüberschreitungen ist jedoch nicht ausschließlich auf die strafrechtliche Dimension beschränkt. Es ist daher bedeutsam zu klären, wie ungewollte Sexualisierung erlebt wird und welche Indikatoren zur Dimension der sexualisierten Gewalt gehören.

Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2023: 2 f.) definiert sexualisierte Gewalt als „jeden Übergriff auf die sexuelle Selbstbestimmung. Die Täter [...] zwingen den Betroffenen ihren Willen auf. Es geht also nicht um Lust oder Erotik, sondern um Machtverhalten. Sexualisierte Gewalt wertet Menschen durch sexuelle Handlungen oder Kommunikation gezielt ab, demütigt und erniedrigt sie.“ Zuckerhut und Grubner (2011: 24) erweitern diese Definition um jegliche Form der ‚Grenzüberschreitung‘ - von der Verletzung des Schamgefühls, verbalen Erniedrigungen, psychischer Nötigung“. ‚Sexualisierte‘ Gewalt ist zwar eine Form der Sexualisierung von Gewalt, jedoch wird sie nur bedingt durch Sexualität motiviert und ist nicht primär durch physische Übergriffe gekennzeichnet. Vielmehr liegt der Fokus bei diesen Taten auf der Ausübung von Gewalt und Macht.

Diese umfassende Definition legt nahe, dass die Art und Weise, wie die betroffene Person das Geschehen subjektiv erlebt und empfindet, ausschlaggebend dafür ist, wie dieses Ereignis definiert und bewertet werden kann. Demnach kann auch eine ungewollte Sexualisierung als sexualisierte Gewalt empfunden werden, wenn die Erfahrung als eine Grenzüberschreitung, eine Nötigung oder eine Erniedrigung empfunden wird.

3. Vulnerabilität in der Frühadoleszenz⁵

Die Adoleszenz beschreibt einen Lebensabschnitt, der zwischen dem Kindes- und dem Erwachsenenalter liegt und mit der Pubertät beginnt (vgl. Myers 2014: 205). In der Phase der Frühadoleszenz, die sich zwischen 13 und 14 Jahren beläuft, erleben Mädchen* zahlreiche Veränderungen, die biologische sowie soziale und psychologische Aspekte umfassen (vgl. Siegler et al. 2021: 388). Im folgenden Kapitel soll dargestellt werden, welche Veränderungen in dieser Lebensphase besonders signifikant sind und inwiefern frühadoleszente Mädchen* infolgedessen eine psychische Vulnerabilität aufweisen. Abschließend wird erläutert, warum ungewollte Sexualisierungserfahrungen insbesondere in dieser Lebensphase starke Auswirkungen auf das Wohlergehen der Betroffenen haben können.

3.1. Veränderungen in der Frühadoleszenz

Während der Frühadoleszenz erleben Mädchen* eine Vielzahl an körperlichen Veränderungen, die durch eine hormonelle Umstellung bedingt werden (vgl. Linke 2020: 57). Markante Ereignisse dieser Lebensphase sind die Menarche und die Entwicklung primärer und sekundärer Geschlechtsorgane wie dem Brustwachstum (vgl. Myers 2014: 205). Auch erleben Mädchen* eine Zunahme an Fett an den Hüften und den Oberschenkeln (vgl. Fredrickson/Roberts 1997: 192).

Mit der körperlichen Entwicklung der Mädchen* gehen auch Überlegungen zur eigenen Identität einher (vgl. Siegler et al. 2021: 645). Die Entwicklungspsychologie beschreibt diese Phase als "adoleszentes Experimentieren", in der Jugendliche sich mit gesellschaftlichen Erwartungen und Normen hinsichtlich von Sexualität und Geschlechtsidentität auseinandersetzen, um ihre eigene Identität zu erkunden und zu formen (vgl. Ahnert 2013: 388). Hierbei kann es zu einer Intensivierung oder Flexibilisierung von Geschlechterrollen kommen, wobei individuelle, soziale und kulturelle Einflüsse sowie der Druck zur

⁵ An dieser Stelle soll darauf hingewiesen werden, dass die Herausforderungen, die junge Menschen während ihrer Adoleszenz bewerkstelligen müssen, neben weiteren körperlichen und kognitiven Veränderungen auch gesellschaftliche, sozioökonomische und kulturelle Herausforderungen, wie eine ungerechte Verteilung von Ressourcen oder die Betroffenheit von Intersektionalität sowie weitere Formen der Benachteiligung sein können, die in dieser Arbeit aufgrund des begrenzten Umfangs jedoch nicht behandelt werden. Die folgenden Ausführungen konzentrieren sich auf die Vulnerabilität, die der Frühadoleszenz inne liegt.

Konformität mit den vorherrschenden Konstrukten von Weiblichkeit eine entscheidende Rolle in der Entwicklung der Geschlechtsidentität spielen (vgl. Siegler et al. 2021: 645).

Neben den körperlichen und psychologischen Entwicklungen kommt es auch zu Veränderungen in den sozialen Beziehungen, die durch eine vermehrte Distanzierung zu den Eltern gekennzeichnet ist (vgl. Myers 2014: 213). So nimmt die kindliche Bewunderung der Eltern in diesem Alter ab, während Beziehungen zu Gleichaltrigen an Bedeutung und Intensität gewinnen (vgl. Herpertz-Dahlmann et al. 2013: 323 f.). Diese sozialen Interaktionen spielen eine entscheidende Rolle bei der Identitätsfindung, da Jugendliche ihre Werte durch den Austausch mit Peers formen und reflektieren. In diesem Kontext entwickelt sich auch das Bewusstsein für soziale Normen und der Wunsch nach Zugehörigkeit. Jugendliche setzen sich intensiv mit gesellschaftlichen Erwartungen auseinander und suchen nach einem Platz in sozialen Gruppen (vgl. Brinthaupt/Lipka 2002: 7).

Auch gesellschaftlich wird diesem Alter eine besondere Bedeutung zugemessen, die durch die strafrechtliche Bestimmung der Schuldfähigkeit gemäß § 19 des Strafgesetzbuches (StGB) untermauert wird. Aus juristischer Sicht bedeutet dieses Alter, in der Lage zu sein, die Konsequenzen des eigenen Handelns begreifen sowie verantwortungsbewusst handeln zu können. Gleichzeitig fühlen sich Jugendliche nach wie vor verpflichtet, bestimmten Normen und Regeln zu entsprechen und sind oft der Autorität ihrer Erziehungsberechtigten oder Lehrpersonen untergeordnet (vgl. Klosinski 1981: 66). Thiersch (1981: 57) verdeutlicht diese Ambivalenz und beschreibt, dass sich Jugendliche während der Adoleszenz „in diesen offenen Möglichkeiten als gesellschaftlich ernstgenommen erfahren, gestützt und bestätigt [erleben,] sich aber, im Gegensatz zu solcher Selbsttätigkeit [...] als noch nicht vollberechtigt zum Handeln [erfahren]“.

Die Bewältigung der vielschichtigen Veränderungen der Frühadoleszenz ist essenziell für die Ausbildung einer stabilen Identität sowie einem kohärenten, innerlich stimmigen und realistischen Selbstbild (vgl. Hurrelmann 2012: 72). Dieser Prozess stellt eine bedeutende Phase der Persönlichkeitsentwicklung dar, die einen nachhaltigen Einfluss auf das weitere Leben der Jugendlichen hat.

3.2. Psychische Vulnerabilität in der Frühadoleszenz

In der Frühadoleszenz erleben Mädchen* eine Phase zunehmender Selbständigkeit und Selbstfindung, geprägt von komplexen Veränderungen, die Unsicherheit, Unbeständigkeit und Überforderung hervorrufen und Störungen der Psyche bedingen können.

In der Jugendpsychologie wird die Phase der Frühadoleszenz als die belastungsreichste Phase der Jugend angesehen (vgl. Seiffge-Krenke 2013: 401). Die Studie zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland (KiGGS) des Robert-Koch-Instituts, die von 2003 bis 2007 die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen untersuchte, konnte eine erhöhte Vulnerabilität bei Mädchen* in der Frühadoleszenz anhand der Prävalenz psychischer Auffälligkeiten bestätigen (vgl. Ravens-Sieberer et al. 2007: 874 ff.). Die Studie ergab bei 22,2 % der frühadoleszenten Mädchen* eine mögliche oder wahrscheinliche psychische Auffälligkeit, von denen 64 % auch Anzeichen für Ängste, Depressionen, Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörungen (ADHS) und/oder Störungen des Sozialverhaltens zeigten (vgl. ebd.: 874). Insbesondere die Fettzunahme und -umverteilung zu dieser Zeit stellt für Mädchen* eine besonders große Herausforderung dar. Jugendliche Mädchen* werden vermehrt mit medialen und gesellschaftlichen Erwartungen bezüglich ihres äußeren Erscheinungsbildes konfrontiert (vgl. Kapitel 2.2) und auch im sozialen Umfeld unter weiblichen Peers werden körperliche Veränderungen und das Aussehen zu präsenten Themen, sodass sich die Mädchen* untereinander vergleichen und überwachen (vgl. McKenney/Bigler 2016: 175). Dies kann negative Implikationen für das eigene Körperbild bis hin zur Entwicklung von einem gestörten Essverhalten zur Folge haben kann (vgl. Siegler et al. 2021: 649; Flammer/Alsaker 2011: 84). Eine internationale Langzeitstudie konnte aufzeigen, dass das Symptomniveau für Essstörungen während der Frühadoleszenz seinen Höhepunkt erreicht (vgl. Breton et al. 2022: 82). In diesem Zusammenhang manifestiert sich auch eine besonders hohe Vulnerabilität in Bezug auf die Wahrnehmung und Bewertung des eigenen Körpers.

In der Frühadoleszenz kommt es zu einer sozialen Umstrukturierung, in der die Anerkennung durch Peers an Bedeutung gewinnt und die Bindung zur Familie abschwächt oder konfliktgeladener wird (vgl. Seiffge-Krenke 2013: 388 f.; Zauner 1981: 89). Die erhöhte Sensibilität für die Meinungen und Bewertungen der Peergroup kann dazu führen, dass Jugendliche besonders empfindlich auf Ablehnung oder Ausgrenzung reagieren. Durch ein gesteigertes Bedürfnis nach sozialer Akzeptanz sind Jugendliche besonders vulnerabel

für Depressionen oder einen verminderten Selbstwert, wenn dieses Bedürfnis nicht erfüllt wird oder wenn es zu sozialer Ausgrenzung kommt (vgl. Myers 2014: 214).

Aufgrund der Konfrontation mit zahlreichen komplexen Veränderungen und Herausforderungen sowie neuer sozialer Erwartungen, die dieser Lebensphase inne liegen, stellt die Frühadoleszenz eine besonders vulnerable Phase dar, währenddessen eine besondere Anfälligkeit für psychische Störungen besteht.

3.3. Auswirkungen von Sexualisierung in der Frühadoleszenz

Die Veränderungen während der Frühadoleszenz wirken sich nicht nur auf die betroffenen Mädchen* aus, sondern beeinflussen auch ihr soziales Umfeld. Mit der Veränderung des Körpers nimmt die externe Sexualisierung von Mädchen* zu, die meist ohne deren Einverständnis geschieht (vgl. Fredrickson/Roberts 1997: 197). Dies kann sich in den Medien, der Werbung oder sozialen Normen manifestieren, ist jedoch auch ein Teil alltäglicher Interaktionen (vgl. Kapitel 2.2).

Forschungsbefunde zeigen eine Verbindung zwischen Sexualisierungserfahrungen und mentalen Gesundheitsproblemen bei Mädchen* und Frauen*, wie einem gestörten Essverhalten, einem verminderten Selbstwertgefühl sowie Depressionen oder depressiven Verstimmungen (vgl. Gapinski et al. 2003: 382 ff.; Fredrickson et al. 1998: 275). Des Weiteren wurde eine Wechselbeziehung zwischen dem Konsum sexualisierter Abbildungen von Frauen* und einer verminderten Selbstwertwahrnehmung sowie einem negativen Körperbild identifiziert (vgl. Aubrey et al. 2009: 281; Papageorgiou et al. 2022: 2).

Besonders hervorzuheben ist die Problematik der Selbstsexualisierung (siehe Kapitel 2.3). Mädchen* reduzieren sich auf ihr äußeres Erscheinungsbild, was bei Unzufriedenheit durch negative Kommentare oder wahrgenommene Diskrepanzen hinsichtlich gesellschaftlicher Schönheitsideale, zu einem verminderten Selbstwert und einem erhöhten Schamgefühl gegenüber dem eigenen Körper führt (vgl. McKenney/Bigler 2016: 186). Auch resultiert die Verinnerlichung der externen Sexualisierung, in einer verminderten Konzentrations- und Leistungsfähigkeit (vgl. Fredrickson et al. 1998: 277 ff.; McKenney/Bigler 2016: 186). Diese Art der Selbstwahrnehmung kann somit nicht nur das psychische Wohlbefinden der betroffenen Mädchen*, sondern auch ihre schulische und soziale Leistungsfähigkeit negativ beeinflussen.

Die erläuterten Ergebnisse legen nahe, dass insbesondere in der Lebensphase der Frühadoleszenz aufgrund der erhöhten Vulnerabilität (vgl. Kapitel 3.2), ungewollte Sexualisierungserfahrungen besonders starke Auswirkungen auf das emotionale und psychische Wohlbefinden der Betroffenen haben. In Anbetracht dieser Erkenntnisse soll im Folgenden eine detaillierte Untersuchung der erlebten Erfahrungen ungewollter Sexualisierung erfolgen, um ein umfassendes Verständnis für das Erleben der Betroffenen und die Auswirkungen dieser Erfahrungen zu erlangen.

4. Qualitative Untersuchung: Betroffeneninterviews zu ungewollten Sexualisierungserfahrungen

In diesem Kapitel wird die Auswahl der Erhebungsmethode einschließlich vorbereitender Maßnahmen wie forschungsethische Überlegungen und die Stichprobenwahl erläutert. Zudem wird die Durchführung des Forschungsprozesses dargestellt. Ferner wird die angewandte Methode zur Auswertung des Forschungsmaterials präsentiert.

4.1. Forschungsethische Überlegungen

Als Leitlinie für einen ethischen Umgang mit den Untersuchungspersonen sollen die Prinzipien der Freiwilligkeit und informierten Einwilligung, des Schutzes vor Beeinträchtigung und Schädigung und der Anonymisierung und Vertraulichkeit der Daten von Döring und Bortz (2016: 123) dienen. Aufgrund des Forschungsthemas, das auch in Zusammenhang mit dem Erleben von sexualisierten Übergriffen und Gewalt steht (vgl. Kapitel 2.2), wurden auch Inhalte der Bonner Ethik-Erklärung, die im Rahmen der BMBF-Forschungslinie "Sexuelle Gewalt gegen Kinder und Jugendliche in pädagogischen Kontexten" entwickelt wurde, in die forschungsethischen Überlegungen dieser Arbeit miteinbezogen.

Zur Sicherstellung der Freiwilligkeit und informierten Einwilligung der Interviewpartner*innen wurde eine Einverständniserklärung verfasst (siehe Anhang IV). In dieser wird die Teilnahme an der Erhebung und die Zustimmung zur Datenverarbeitung und Verwendung getätigter Aussagen mit der Möglichkeit des Widerrufs abgefragt. Es werden auch weitere Datenschutzrechte wie die Möglichkeit der Auskunft und Löschung betont. Um eine informierte Einwilligung der Interviewpartner*innen zu garantieren, wurde zudem eine klare Formulierung und Dokumentation von Sinn und Zweck der Forschung vor als auch in der Interviewsituation mündlich und schriftlich zur Verfügung gestellt (vgl. Poelchau et al. 2015: 51 f.). Zum Schutz vor Beeinträchtigung wurde der Rahmen des Interviews durch ein vorbereitendes Gespräch klar definiert, um belastende Situationen für die Betroffenen zu vermeiden. Es wurde vereinbart, welche Themen im Interview vermieden werden sollen (vgl. Helfferich 2009: 50). Gleichwohl wurden in der Vorbereitung der Interviews die Kontaktdaten für lokale und digitale Anlaufstellen für Betroffene von sexualisierter Gewalt oder zur Beratung bei psychischen Schwierigkeiten gesammelt, um diese bei Bedarf zur Verfügung stellen zu können. Zur vertraulichen Handhabung und dem Schutz der Daten der

Personen, wurden die Interviews bereits in der Transkription pseudonymisiert. Die Anonymisierung der Daten und anschließende Kodierung der Interviews gewährleistet, dass Rückschlüsse auf Personen verhindert werden.

4.2. Erhebungsmethode

Die qualitative Forschung will, gemäß der Definition von Mayring (2023: 124), „an konkreten sozialen Problemen ansetzen [und ...] Forschung für die Betroffenen machen“. In diesem Sinne wurde, um das Erkenntnisziel dieser Arbeit, das subjektive Erleben und Deuten von Mädchen*, die ungewollte Sexualisierung in der Frühadoleszenz erfahren haben, zu erforschen und zu erreichen, ein qualitativer Forschungsansatz gewählt.

Die Datenerhebung erfolgte mittels narrativer, leitfadengestützter Interviews. Diese Forschungsmethode kann als eine Methodenkombination verstanden werden. Die Intention der narrativen Interviews, die interviewten Personen durch Erzählaufforderungen zu möglichst langen Erzählungen zu bewegen, um sich in den Inhalten des Interviews an den „Relevanzen der Gesprächspartner/innen und deren alltagsweltlichen Konstruktionen“ (Rosenthal/Loch 2002: 221) zu orientieren, wird übernommen und durch einen Leitfaden ergänzt. Dieser wurde basierend auf den Erkenntnissen der theoretischen Vorarbeit und dem Forschungsinteresse konstruiert und dient als flexibler Bezugspunkt, um bei Bedarf der interviewenden Person Anregungen für Themen und Fragen, die für die Beantwortung der Forschungsfrage von Interesse sind, zu bieten (siehe Anhang II). Diese halbstrukturierte Interviewform ermöglicht es den Interviewpartner*innen viel Raum für selbststrukturierte Erzählungen zu geben und das Interview dennoch zielgerichtet im Einklang mit dem Forschungsinteresse zu führen. Auf diese Weise kann die interviewende Person die Gespräche situationsabhängig gestalten und bei Bedarf flexibel auf neue Themen eingehen oder auf bereits angesprochene Aspekte Bezug nehmen (vgl. Döring/Bortz 2016: 323).

Die Interviews sollen ein gründliches Eintauchen in die individuellen Gedankenwelten der Teilnehmer*innen erlauben, um die gewonnenen Erkenntnisse möglichst authentisch am subjektiven Erleben der Personen zu halten und die Vielschichtigkeit individueller Erfahrungen angemessen darstellen zu können. Ziel ist es, durch ein „freies Erzählenlassen von Geschichten zu subjektiven Bedeutungsstrukturen“ (Mayring 2023: 65) der Betroffenen zu gelangen.

4.3. Stichprobe

Die Zielgruppe der Forschung umfasste Frauen* im Alter von 18 bis 25 Jahren, die in ihrer Frühadoleszenz ungewollte Sexualisierungserfahrungen gemacht haben. Diese Zielgruppe wurde gewählt, da sich die Personen noch in der Phase der Adoleszenz befinden, jedoch bereits volljährig sind (vgl. Seiffge-Krenke 2013: 391). Die festgelegte Altersgrenze von 25 Jahren gewährleistet, dass die Mitglieder der Zielgruppe sich noch lebhaft an ihre ungewollten Sexualisierungserfahrungen aus der Frühadoleszenz erinnern können. Die Befragung von Personen innerhalb dieses Altersrahmens ermöglicht zudem, Erzählungen aus dem weiteren Verlauf der Adoleszenz zu erfassen, um potenzielle Auswirkungen ungewollter Sexualisierungserfahrungen auf den weiteren Verlauf der Adoleszenz analysieren zu können.

Die Rekrutierung der Teilnehmenden erfolgte über einen Interviewaufruf (siehe Anhang I), der in sozialen Netzwerken geteilt sowie an feministische Vereine in Leipzig versendet wurde. Die Rückmeldungen beliefen sich auf zwei Personen, die daraufhin als Interviewpartner*innen ausgewählt wurden.

4.4. Durchführung der Interviews

In einer vorangegangenen Kontaktaufnahme, wurde nach Rücksprache ein Befragungsort festgelegt, den die Interviewpartner*innen frei wählen durften, um die ungewohnte Situation des Interviews möglichst kompensieren und eine Nähe zur Lebenswelt der Personen herstellen zu können (vgl. Lamnek 2010: 354). Mit Zustimmung der Interviewpartner*innen wurde eine informelle Ansprache gewählt. Dies trug dazu bei, ein angenehmes Gesprächsklima zu schaffen. Gemäß vorangegangenen forschungsethischen Überlegungen wurden den Interviewpartner*innen vor jedem Interview die Hintergründe dieser Arbeit erläutert und eine Einwilligung zum Interview vorgelegt. Diese Einwilligung betonte die Freiwilligkeit der Teilnahme sowie die Möglichkeit, das Interview nach Belieben zu unterbrechen oder abzubrechen. Zudem wurden die Interviewten mündlich und schriftlich über den Zweck, die Art der Datenerhebung sowie die Speicherung und Verwendung der Daten informiert. Etwaige Fragen wurden umfassend beantwortet. Abschließend wurden mögliche emotionale Trigger erfragt, die in der Interviewführung bewusst berücksichtigt oder vermieden werden sollten. Die Interviews hatten eine Dauer von 69 und 97 Minuten.

Die Datenerfassung erfolgte durch ein Tonbandgerät. Die entstandenen Audioaufnahmen wurde in einem ersten Schritt mit dem Programm F4x transkribiert. Da die Ergebnisse nicht akkurat genug waren, bedurfte es einer erneuten händischen Transkription. Diese erfolgte anhand der Regelungen von Kuckartz et al. (2008: 27 f.), die durch ihre schnelle Aneignung und einfache Anwendung ausgewählt wurden. Die Anwendung eines einheitlichen Regelsystems ermöglicht eine erhöhte Lesbarkeit des Transkripts sowie eine einheitliche Gestaltung des schriftlichen Materials (vgl. ebd.). Die Anonymisierung des Transkripts sowie die Kodierung der Interviews wurde bereits in der Transkription vorgenommen, um die Standards des Datenschutzes zu gewährleisten (vgl. ebd.). Sensible Identifikationsmerkmale, wie Personen- oder Ortsnamen, die einen Rückschluss auf die Person ermöglichen könnten, wurden durch Merkmale mit vergleichbarem Informationsgehalt ersetzt, um sicherzustellen, dass die Daten trotz der Anonymisierung ihre Aussagekraft behalten.

4.5. Auswertungsmethode

Die Auswertung der erhobenen Daten erfolgt im Rahmen einer qualitativen Datenanalyse nach Mayring (2022). Diese Methode strukturiert und interpretiert die Informationen des Datenmaterials, um relevante Muster oder Themen zu identifizieren (vgl. Mayring 1991: 211). Die Wahl der qualitativen Inhaltsanalyse beruht auf ihrer strukturierten Herangehensweise und ihrer Anpassungsfähigkeit an die qualitativen Daten. Durch diese Methode ist es möglich, eine tiefgehende Analyse der subjektiven Erzählungen durchzuführen und Bedeutungen sowie Sinnzusammenhänge im Material zu interpretieren. Das übergeordnete Ziel dieser methodischen Herangehensweise besteht darin, die Subjektivität der Erlebnisse zu bewahren, um den Perspektiven von Betroffenen Raum zu geben. Durch das Verständnis und die Auslegung der Perspektiven und Sinngebungen der betroffenen Personen, soll das soziale Phänomen der ungewollten Sexualisierungserfahrungen näher erforscht und eine Grundlage für eine Rekonstruktion dieses sozialen Phänomens geschaffen werden (vgl. Döring/Bortz 2016: 63).

Die Durchführung der strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse in der vorliegenden Arbeit erfolgte entlang der von Mayring (2022: 96 ff.) beschriebenen Vorgehensweise:

1. Bestimmung der Analyseeinheiten: Kodiereinheit, Kontexteinheit, Auswertungseinheit
2. Deduktive Festlegung des Kategoriensystem
3. Erstellung des Kodierleitfadens: Kategorien, Definition und Ankerbeispiele aus dem vorliegenden Datenmaterial
4. Durchführung eines ersten Kodiervorgangs
5. Überarbeitung des Kodierleitfadens anhand des Datenmaterials
6. Endgültiger Materialdurchgang

Durch die deduktive Festlegung der Hauptkategorien konnte die Richtung der Analyse festgelegt werden (vgl. Mayring 2022: 57 ff.). Die Hauptkategorien wurden anhand der Forschungsfragen definiert und richteten sich an dem Forschungsinteresse aus. Eine Überarbeitung des Kodierleitfadens ermöglichte zudem die Identifikation induktiver Subkategorien, die die Interviewinhalte abbildeten. Die erläuterten Schritte ergaben folgende Kategorien:

Hauptkategorie 1. Ungewollte Sexualisierung

Unterkategorien: Erfahrene ungewollte Sexualisierung in der Frühadoleszenz, beobachtete Sexualisierung, Selbstsexualisierung

Hauptkategorie 2. Mögliche Folgen der Sexualisierungserfahrungen

Unterkategorien: Sexualisierungserfahrungen nach der Frühadoleszenz, Verhaltensänderungen nach Sexualisierungserfahrungen, Psychische Auffälligkeiten

In einem endgültigen Materialdurchgang wurden alle für das Forschungsinteresse relevanten Textstellen unter Anwendung des finalisierten Kodierleitfadens (siehe Anhang X) strukturiert. Hierbei wurden inhaltsgleiche Bestandteile den erarbeiteten Kategorien zugeordnet, was zur Herausbildung eines umfassenden Kategoriensystems führte.

5. Darstellung der Ergebnisse

In diesem Kapitel werden die für das Forschungsinteresse relevanten Ergebnisse, die anhand der in Kapitel 4.5 erläuterten Auswertungsmethode erarbeitet wurden, dargestellt und in Bezug auf die Forschungsfragen interpretiert.

5.1. Kategorie 1: Ungewollte Sexualisierung

Aussagen über ungewollte Sexualisierung wurden in der Hauptkategorie *Ungewollte Sexualisierungserfahrungen* gesammelt. Die Auswertung erfolgt anhand der Subkategorien *Erfahrene ungewollte Sexualisierung*, *beobachtete Sexualisierung* und *Selbstsexualisierung*.

5.1.1. Erfahrene ungewollte Sexualisierung

Die Frühadoleszenz ist eine Phase, in der Mädchen* körperliche Veränderungen durchleben. So erfahren frühadoleszente Mädchen*, „wie [ihr] junger Kinderkörper halt zu einem erwachsenen Körper wird“ (Transkript 1: 3). In dieser Zeit sehen sie sich vermehrt einer externen Bewertung unterzogen, die sich besonders auf ihr Aussehen fokussiert. Die Mädchen* werden mit stereotypen Schönheits- und Weiblichkeitsstandards konfrontiert. Abweichungen von jenen Standards führen zu negativen Reaktionen durch Familienmitglieder, die ihre Kleidung als zu "männlich" beurteilen (Transkript 1: 6, 7) oder durch Kritik am Gewicht, wie dass sie einerseits „viel zu zart [...] und viel zu dünn“ (Transkript 1: 12) sind und andererseits einen "viel größeren Popo" haben (ebd.).

Neben der Reduzierung auf ihr Aussehen, erleben Mädchen* wie sie durch ihr Umfeld auf sexuelle Attribute reduziert und ungewollt „halt auch so irgendwie in eine sexuelle Richtung“ (Transkript 2: 4) gedrängt werden. Sie fühlen sich nicht als individuelle Person, sondern als "diejenige, die offenbar von bestimmten Männern sexuell attraktiv gefunden wird" (Transkript 2: 3) wahrgenommen. Eine solche Erfahrung wird als „voll unangenehm“ (Transkript 2: 2) und „übergriffig“ (Transkript 2: 3) beschrieben und führt dazu, dass sich die betroffene Person „so voll also eklig vorkam“ (ebd.), was auf eine starke emotionale Belastung hindeutet.

Ein besonders drastisches Beispiel für eine ungewollte Sexualisierung zeigt sich in der falschen Behauptung eines Jungen*: „Also er hat halt erzählt, dass er mit mir geschlafen hat, obwohl ich zu der Zeit Jungfrau war.“ (Transkript 1: 8) Diese unwahre Erzählung stellt nicht nur einen Angriff auf die Integrität des Mädchens* dar, sondern verdeutlicht auch, wie

ungewollte Sexualisierung als Instrument der Demütigung eingesetzt wird. Es wird weiter erläutert, dass „es unglaublich viele Leute geglaubt haben“ (ebd.). Dies lässt einen Rückschluss auf gesellschaftliche Vorurteile zu und die Tendenz erkennen, Mädchen* anhand äußerlicher Merkmale und falscher Vermutungen über ihre Sexualität zu beurteilen. Das Klischee, dass „das junge Mädchen, was geschminkt ist, [...] mit vielen Jungs befreundet ist, halt mit jedem Jungen schläft“ (ebd.) und zwangsläufig promiskuitiv ist, wird hier deutlich. Diese stereotype Annahme verstärkt nicht nur die Objektivierung von Mädchen*, sondern trägt auch dazu bei, Geschlechterklischees zu perpetuieren.

In der Frühadoleszenz gewinnt die Bewertung von Männern* und „wen die Jungs sehen wollen oder wen die Jungs halt attraktiv finden“ (Transkript 2: 3) zunehmend an Bedeutung. Mädchen* verspüren den Druck, sich „an[zu]passen [..., um ...] so irgendwie dann auch so attraktiv gefunden [zu] werden“ (Transkript 2: 9), um nicht aus Unternehmungen ausgeschlossen zu werden. Die Mädchen* fühlen sich genötigt, bestimmte Verhaltensweisen oder Eigenschaften anzunehmen, um den Vorstellungen von Männern* zu entsprechen. Der Wunsch nach Anerkennung und Attraktivität kann zu einer Unterdrückung der eigenen Persönlichkeit und Meinungsäußerung führen, da sie „in dem Alter nicht als das Mädchen gelten [wollten], was so eine große Klappe hat oder so, weil da war man so unattraktiv, also wenn man dann irgendwie zu doll über Sachen sich beschwert hat oder so war es.“ (Transkript 2: 8)

Gleichzeitig haben die Mädchen* das Gefühl, dass ihre Individualität in den Hintergrund tritt, wenn sie ihre Attraktivität in den Vordergrund rücken und sie „austauschbar“ (Transkript 2: 5) werden. Ein konkretes Beispiel wird durch die Aussage eines Freundes veranschaulicht, der den Grundsatz "Bros before hoes" (Transkript 2: 5) anführt und die betroffene Person in diesem Kontext als die "hoe" bezeichnet. Die Verwendung dieses Begriffs verdeutlicht, wie Mädchen* durch Sexualisierung herabgewürdigt werden, insbesondere innerhalb sozialer Hierarchien unter Gleichaltrigen. Dieses Umfeld der Sexualisierung führt dazu, dass sich die Betroffenen "angeguckt" (Transkript 1: 6) fühlen. Dieser Akt des "Angegucktwerdens" erzeugt eine Hierarchie der Wahrnehmung, bei der der Akt des Anguckens als Macht und das Angeguckt werden als Machtlosigkeit verstanden werden kann (vgl. Penz 2015: 119). Diese Machtlosigkeit der Betroffenen verdeutlicht sich in dem Gefühl "voll unsafe" (Transkript 2: 2) zu sein. Die Machtausübung wird durch die Berichte der Mädchen* veranschaulicht, in denen sie beschreiben, wie sie, wenn sie

versuchen, sich den Mechanismen der Sexualisierung zu entziehen, „direkt auf irgendeine andere Art und Weise so degradiert“ (Transkript 2: 4) wurden.

5.1.2. Beobachtete Sexualisierung

Die stereotypen Standards, die an das Aussehen und das Verhalten der Mädchen* gestellt werden, werden auch durch das Beobachten anderer frühadoleszenter Mädchen* bestätigt:

„Also was ich auf jeden Fall schon öfter mitbekommen hatte früher war, wenn halt zum Beispiel die Mama von Evelyn gesagt hat: ‘Ja iss jetzt mal weniger, weil du halt durchschnittlich mehr wiegst oder mehr als irgendwelche anderen jungen Frauen’ so.“ (Transkript 1: 11)

Nicht nur bei Gleichaltrigen, sondern auch in der eigenen Familie erleben Mädchen*, wie stereotype Vorstellungen über das Gewicht und das Essverhalten von Frauen* reproduziert werden:

„Oder [mein Vater] hat halt auch zum Beispiel immer beim Essen gesagt, also es kommt wirklich immer vor, vor allem zum Weihnachtsessen, dass wir halt nicht so viel essen sollen, weil man halt sonst so aussieht [wie meine Mutter].“ (Transkript 1: 18)

Diese Äußerung zeigt nicht nur eine reduktionistische Betrachtung von Frauen* auf äußerliche Attribute, sondern auch das Auferlegen bestimmter Schönheitsideale innerhalb der Familie. Besonders aufschlussreich ist die Aussage, dass frühere Streitigkeiten innerhalb der Familie häufig um das Aussehen der Mutter kreisten, denn dem Vater „war es vor allem eine lange Zeit einfach sehr, sehr wichtig, dass halt [die] Mutter halt einfach gut aussieht“ (Transkript 1: 19). Hier wird verdeutlicht, dass die Reduzierung der Frau* auf ihr äußeres Erscheinungsbild ein zentrales Thema war und dass die Wichtigkeit des äußeren Erscheinungsbilds als Konfliktpunkt innerhalb der Familie fungierte.

Die beobachtete Reduzierung der Frau* auf äußerliche Attribute und Schönheitsideale beeinflusst die Mädchen* in ihrer Selbstwahrnehmung und ihrem Streben danach, diesen Idealen zu entsprechen. So kommt es zu einer Wertevermittlung, die den Fokus auf das Aussehen von Frauen* verstärkt, „weil ja eben der Charakter nicht so wichtig ist.“ (T1: 19)

Eine solche Wertevermittlung findet auch in Bildungseinrichtungen statt, in denen Lehrpersonen das Aussehen von frühadoleszenten Mädchen* als „sehr freizügig“ (Transkript 2:2) und „nicht angebracht“ (ebd.) bewerten und Beleidigungen wie „Nutte“ (ebd.) mokieren. Diese Beispiele verdeutlichen, dass die Sexualisierung von

frühadoleszenten Mädchen* nicht nur auf individueller Ebene, sondern auch auf sozialer und institutioneller Ebene vorhanden ist.

5.1.3. Selbstsexualisierung

Die beobachtete und erlebte Reduzierung der Frau* auf äußerliche Attribute konfrontiert die Mädchen* mit Schönheitsidealen und Vorstellungen von Weiblichkeit, denen sie zu entsprechen versuchen:

„Ich glaube, dass ich früher mich schon irgendwo bewusst dafür entschieden habe, ähm sehr weiblich rüber zu kommen. [...] Hab mir halt auch, weil mir meine Haare so gar nicht gefallen haben, hab ich sie halt platinblond gefärbt, weil man ja auch zum Beispiel im Fernsehen oder so relativ viele junge Frauen mit langen platinblonden Haaren gesehen hat.“ (Transkript 1: 2)

Diese Anpassungsversuche verdeutlichen, wie die ständige Konfrontation mit Geschlechternormen die Selbstbilder der Mädchen* beeinflusst und dazu führt, dass sie selbst ein stereotypes Frauen*bild internalisieren. Diese Internalisierung manifestiert sich in ihrer Selbstwahrnehmung und einem verstärkten Fokus auf das eigene Aussehen. Zudem wird der Wunsch von „Jungs gesehen“ (Transkript 1: 4) zu werden deutlich und es zeigt sich ein vermehrtes Streben „die Erwartung von Jungs eigentlich so [... zu] erfüllen“ (Transkript 1: 2).

5.2. Kategorie 2: Mögliche Folgen der Sexualisierungserfahrungen

Bei der Auswertung der Hauptkategorie *Mögliche Folgen der Sexualisierungserfahrungen* sind die folgenden Subkategorien in die Untersuchung eingeflossen: *Sexualisierungserfahrungen nach der Frühadoleszenz*, *Psychische Auffälligkeiten*⁶ und *Verhaltensänderungen nach Sexualisierungserfahrungen*.

5.2.1. Sexualisierungserfahrungen nach der Frühadoleszenz

Auch im weiteren Verlauf der Adoleszenz erleben Mädchen* ungewollte Sexualisierung, in Form von partnerschaftlichen Erwartungen an das Aussehen, wie durch den „Exfreund [, der] darauf [stand], dass man rasiert war“ (Transkript 1: 2) bis hin zur Erfahrung sexuellen Missbrauchs: „Mit 17 wurde ich einmal so sexuell missbraucht.“ (Transkript 2: 20) Diese

⁶ Insbesondere ein gestörtes Essverhalten und/oder Körperbild, ein vermindertes Selbstwertgefühl sowie Depressionen oder depressive Verstimmungen (vgl. Kapitel 3.3)

Erfahrungen beziehen sich im Vergleich zur Frühadoleszenz konkreter auf die Sexualität der betroffenen Personen.

Während die Mädchen* schon während der Frühadoleszenz mit Frauen*bildern konfrontiert sind, die sie dazu bewegen, sich anzupassen und unterzuordnen, haben sie auch in späteren Sexualisierungserfahrungen nicht das Gefühl, ihre Grenzen kommunizieren zu können. So berichtet eine Betroffene, dass sie „irgendwie so getan [hat], als wär so alles fein [...]. Aber wenn man so wirklich nachgefragt hätte, wäre es glaube ich schon klar gewesen, dass es so eigentlich gar nicht so fein [...] ist.“ (Transkript 2: 14) Diese Unsicherheit im Kontakt mit Männern* manifestiert sich auch in einem gesteigerten Unbehagen und dem Bedürfnis, sich zu verstecken, wenn die Mädchen* sich von Männern* wahrgenommen und bewertet fühlen: „Ich fühle mich da einfach unangenehm. Ich fühle mich irgendwie beobachtet. Ich fühle, dass meine Brust sich innerlich einengt, dass ich mich eigentlich die ganze Zeit verstecken möchte.“ (Transkript 1: 5)

Es kann dazu kommen, dass die Mädchen*, die Verantwortung für das Verhalten bei sich und ihrer Präsentation suchen und sich einschränken, um zu verhindern, „dass irgendwelche Leute denken, dass [sie sich freizügig präsentieren, weil sie] angeguckt werden möchte[n]“ (Transkript 1: 6). Die Vorstellung, schuld daran zu sein, sexualisiert zu werden, führt zu einer Täter-Opfer-Umkehr („Victim Blaming“). Dieses Phänomen bezeichnet eine Narrative, die Opfer sexueller Aggression für ihre eigene Viktimisierung verantwortlich macht und steht in Zusammenhang mit dem Vorurteil, dass sich Frauen* in bestimmter Weise kleiden oder verhalten sollten, um unerwünschte Aufmerksamkeit zu vermeiden (vgl. Ryan 2019: 168 f.). Das "Victim Blaming" reflektiert nicht nur individuelles Verhalten, sondern auch internalisierte Geschlechterstereotype und kann zu einer Verfestigung geschlechtsspezifischer Hierarchien beitragen.⁷ Diese Hierarchisierung wird auch in einer Situation verdeutlicht, in der die Betroffene schildert, wie sie nach dem Entdecken, dass ihr Exfreund intime Bilder von nackten Frauen* an Fremde gesendet hatte, trotz der eigenen Betroffenheit begann „ihm selber solche Bilder zu schicken.“ (Transkript 1: 21). Die Selbstsexualisierung in dieser Situation zeigt, wie Geschlechterstereotypen nicht nur von außen auf Frauen* projiziert werden, sondern wie diese durch den internalisierten Druck,

⁷ Es ist wichtig zu betonen, dass Opfer von sexualisierter Gewalt niemals die Schuld an der Tat tragen und die Internalisierung von Victim Blaming hier als gesellschaftliches Problem betrachtet werden soll.

bestimmten Normen und Erwartungen zu entsprechen, ihre Handlungen nach den Vorstellungen männlicher Bedürfnisse und Wünsche ausrichten.

5.2.2. Psychische Auffälligkeiten

Die Selbstsexualisierung der Betroffenen ist auch durch einen gesteigerten Fokus auf ihren Körper beobachtbar. Die Einflüsse externer Bewertungen führen zu einer verzerrten Selbstwahrnehmung, welche sich in dem ausgeprägten Wunsch nach Gewichtsverlust äußert: „Irgendwann habe ich dann halt auch zum Beispiel angefangen zu sagen so, ‚Ja, ich will jetzt halt auch abnehmen‘, obwohl ich halt schon dünn war, so was halt überhaupt gar keinen Sinn ergibt.“ (Transkript 1: 11) Insbesondere der Vergleich innerhalb der Peer-Group scheint ein großer Faktor bei der Entwicklung von einem gestörten Essverhalten zu sein:

„Also als ich so gemerkt hab, dass andere abnehmen und ich halt nicht, aber ich dann halt auch irgendwie abnehmen wollt. Ich habe tatsächlich auch ein Mädchen kennengelernt in der siebten Klasse, die halt vom Körperbau halt sehr gleich war wie ich und wir hatten uns angefreundet und irgendwann meinte sie halt zu mir so, ja, dass sie das innerlich manchmal stresst zu wissen, dass ich dünner bin als sie. Und dann haben wir uns halt auch gegenseitig dann halt so gepusht, so abzunehmen, damit man halt irgendwie immer weiß, so man ist die Dünnere.“ (Transkript 1: 16)

Es zeigt sich die Tendenz, sich unter dem Einfluss sozialer Interaktionen und Vergleiche stärker an gesellschaftlichen Vorstellungen über Attraktivität und Körperideale zu orientieren. Die Identifikation mit dem dünnen Körperideal wird durch den sozialen Vergleich in der Peer-Group verstärkt und führt dazu, dass Dünnsein mit Anerkennung und Bestätigung assoziiert wird. Der Wunsch nach Beachtung und Akzeptanz durch die Peer-Group und die Gesellschaft, die mit dem Erreichen des dünnen Ideals einhergeht, verstärkt die Motivation, diesem Ideal zu entsprechen.

Die kontinuierliche Konfrontation mit engen Weiblichkeitsnormen und der empfundene Druck, diesen Erwartungen an das Aussehen und Verhalten zu genügen, kann die Betroffenen bei der Entwicklung ihrer Geschlechtsidentität beeinträchtigen. Die Diskrepanz zwischen den gesellschaftlichen Erwartungen und den persönlichen Vorstellungen der Mädchen* über ihre Identität führt dazu, dass sie sich „manchmal so voll verloren“ (Transkript 2: 14) fühlen.

5.2.3. Verhaltensänderungen nach Sexualisierungserfahrungen

Die Erzählungen der Mädchen* zeigen, dass sie im weiteren Verlauf der Adoleszenz eine kritische Reflexion von Normen und Geschlechterstereotypen anstreben, um eine authentische Identität unabhängig von traditionellen Geschlechterrollenerwartungen zu entwickeln.: „Ich akzeptiere meine maskulinen Seiten. Ich akzeptiere auch manchmal meinen androgynen Kleidungsstil. So, das bin halt ich“ (Transkript 1: 17). In diesem Zusammenhang reflektieren die Mädchen* ihre frühadoleszenten Sexualisierungserfahrungen und äußern den Wunsch, solche Erfahrungen zukünftig zu vermeiden: „[D]a ist dann bei mir einfach so der Punkt gewesen so ich habe da keinen Bock mehr drauf. Ich will so die Aufmerksamkeit nicht mehr.“ (Transkript 1: 8) Dieser Wunsch führt jedoch zu bewussten Veränderungen im Verhalten und Aussehen. Die Betroffenen berichten, dass sie „viele Sachen halt einfach nicht mehr [machen,] weil es Männer gibt“ (Transkript 1: 8). Die bewusste Entscheidung nicht mehr „feminin rüberkommen“ (Transkript 1: 2) zu wollen verdeutlicht ein erhöhtes Bewusstsein für die Wahrnehmung ihres Körper und ob man beispielsweise „halt irgendwie so [ihre] Nippel sieht“ (Transkript 1: 5) oder ihren „weiteren Ausschnitt“ (Transkript 1: 5) bemerkt. Dies führt dazu, dass sie sich in der Öffentlichkeit bedecken, um unangenehme Blicke zu vermeiden: „Im Sommer kann ich halt nicht irgendwie da über die ganze Prager Straße laufen mit kurzen Sachen.“ (Transkript 1: 5)

6. Diskussion

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Auswertung zusammenfassend dargestellt und anhand der erarbeiteten theoretischen Grundlage diskutiert und eingeordnet. Darüber hinaus erfolgt eine Reflexion des Forschungsprozesses, die Limitationen der Forschung und Empfehlungen für die weiterführende Forschung aufzeigt.

In den durchgeführten Interviews berichteten Betroffene von Sexualisierungserfahrungen, die sie in und nach ihrer Frühadoleszenz erlebten. Darüber hinaus schilderten sie beobachtete Sexualisierung, oder auch Situationen, in denen eine Selbstsexualisierung deutlich wurde. Die Ergebnisse erlaubten auch Rückschlüsse auf das vermittelte und internalisierte Frauen*bild. Darüber hinaus wurden Erzählungen aus der Zeit nach der Frühadoleszenz analysiert. Durch die Untersuchung von Verhaltensänderungen, psychischen Auffälligkeiten und Reflexionen der Sexualisierungserfahrungen konnten mögliche Folgen dieser Erfahrungen herausgearbeitet werden. Im Folgenden sollen diese Forschungsergebnisse zusammenfassend dargestellt werden.

Die Ergebnisse der Untersuchung zeigen, dass Mädchen* in der Frühadoleszenz vermehrt externen Bewertungen ausgesetzt sind, die sich besonders auf ihr Aussehen konzentrieren. Die Reduzierung der Frau* auf äußerliche Attribute, gesellschaftlich verbreitete Schönheitsstandards und Weiblichkeitsideale, die auf sozialer und institutioneller Ebene, wie in den Medien, der Familie und Bildungseinrichtungen vermittelt und reproduziert werden, beeinflussen die Selbstwahrnehmung der Mädchen*. In der identitätsformenden Phase der Frühadoleszenz prägen diese Vorstellungen die Art und Weise, wie die Mädchen* ihre Werte und Überzeugungen bezüglich ihrer Geschlechter formen (vgl. Myers 2014: 160; Siegler et al. 2021: 645). Die erlebte und beobachtete Reduzierung von Mädchen* und Frauen* auf äußerliche Attribute verstärkt den Fokus der Mädchen* auf das eigene Aussehen, während Charakter und Persönlichkeit als weniger wichtig betrachtet werden. Die Mädchen* internalisieren stereotype Frauenbilder, neigen dazu, sich selbst zu objektivieren, und empfinden einen Druck, den Vorstellungen von Männern* zu entsprechen. Die ungewollte Sexualisierung manifestiert sich nicht nur in direkten Kontakten mit Mädchen*, sondern auch in Form von Gerüchten und falschen Behauptungen, die die Integrität der Betroffenen angreifen. Dies führt zu einem inneren Empfinden von Unsicherheit und Unwohlsein. Die Mädchen* erleben auch, wie ihre Grenzen nicht respektiert werden und sie in ungewollte sexuelle Situationen gedrängt werden.

Im weiteren Verlauf der Adoleszenz zeigt sich in den Schilderungen der Interviewpartner*innen eine Ambivalenz zwischen dem Streben nach Selbstbestimmung und der fortgesetzten Beeinflussung durch Sexualisierung in Form von erfahrener Objektivierung, dem Auferlegen normierter Standards an das Verhalten und das Aussehen der Mädchen* sowie sexualisierter Grenzverletzungen. Als Reaktionen erfolgen Einschränkungen im eigenen Verhalten, wie dem Bedecken des eigenen Körpers, um möglichen unangenehmen Situationen entgegenzuwirken und sich vor weiteren sexualisierten Übergriffen oder Bewertungen bewahren zu können. Es zeigt sich, dass trotz der Bestrebungen, sich von äußeren Erwartungen zu distanzieren, auch nach der Frühadoleszenz der empfundene und durch Interaktionen bestärkte Druck besteht, das eigene Aussehen und Verhalten normkonform zu gestalten. Die Entfaltung der Geschlechtsidentität wird durch den Wunsch nach Bestätigung und die Vermeidung von negativen Reaktionen durch das soziale Umfeld beeinflusst. Die Angst vor Ablehnung und negative Bewertungen durch Gleichaltrige oder mögliche Partner*innen führt zu einem fortgesetzten Bestreben, den vermeintlichen Erwartungen zu entsprechen, auch wenn diese im Widerspruch zu den eigenen Wünschen und Vorstellungen stehen. Dies erfolgt in Form von Verhaltensanpassungen und Selbstsexualisierung. Psychische Auffälligkeiten wie ein gestörtes Essverhalten und ein beeinträchtigtes Körperbild verdeutlichen die tiefgreifenden Auswirkungen der ungewollten Sexualisierung auf die mentale Gesundheit der betroffenen Mädchen*.

Die Erzählungen der Mädchen* veranschaulichen nicht nur die unmittelbaren Auswirkungen ungewollter Sexualisierung auf das äußere und innere Erleben der Betroffenen, sondern betonen auch die Rolle, die diese Erfahrungen in der Verfestigung und Aufrechterhaltung von Geschlechterhierarchien spielen. Es wird deutlich, dass die Sexualisierung nicht nur individuelle Erfahrungen betrifft, sondern eine gesellschaftliche Dimension hat, indem sie zu einer fortlaufenden Reproduktion von stereotypen Geschlechterrollen innerhalb der Familie, der Schule und der Peer-Gruppe beiträgt und Geschlechterungleichheiten verstärkt.

6.1. Limitationen der Forschung

Es ist wichtig zu betonen, dass die Art und Weise, wie Frauen* ungewollte Sexualisierung erleben und darauf reagieren, zweifellos vielfältig ist. Die individuellen Erfahrungen und Bewertungen der ungewollten Sexualisierung werden maßgeblich durch Faktoren wie dem

sozialen Umfeld, der sexuellen Orientierung, dem Alter sowie anderen physischen und persönlichen Merkmale beeinflusst. Der Anspruch dieser Arbeit kann und soll es nicht sein, allgemeingültige Aussagen zu treffen, sondern lediglich die vorhandenen Materialien zu untersuchen und auszuwerten. Dies weist jedoch zugleich auf die Größe und fehlende Diversität der Stichprobe als Limitation dieser Forschung hin. Aufgrund der begrenzten Ressourcen und der geringen Rückmeldungen von potenziellen Interessent*innen konnte die Stichprobe lediglich zwei Interviewpartner*innen umfassen. Diese schränkt die Vielfalt der Perspektiven und Lebenswelten ein, die in dieser Arbeit berücksichtigt werden konnten.

In der Durchführung qualitativer Forschung ist die Subjektivität der forschenden Person ein unvermeidbarer Bestandteil des Forschungsprozesses (vgl. Unger 2014: 24). Dies könnte jedoch auch eine potenzielle Begrenzung der Forschung bedeuten. Die Planung und Durchführung der Datenerhebung erfolgten mit dem Ziel, das Prinzip der Offenheit zu gewährleisten und potenzielle Suggestionen sowie Beeinflussungen der Interviewpartner*innen zu vermeiden (vgl. Döring/Bortz 2016: 66). Trotz dieser Bemühungen ist anzuerkennen, dass die Interviewsituation und die Interaktion zwischen forschender und interviewter Person die erhobenen Daten beeinflusst haben könnten. Trotz des Bemühens, eine professionelle Distanz zu wahren, lässt sich nicht ausschließen, dass die Offenlegung intimer Informationen, darunter Erfahrungen von Grenzverletzungen und sozialer Abwertung, eine persönliche Betroffenheit bei der forschenden Person hervorrief. Diese könnte potenziell die Interviewdynamik in Form einer Zugewandtheit oder Parteilichkeit beeinflusst haben. Ferner besteht die Möglichkeit, dass bei der qualitativen Inhaltsanalyse eine subjektive Voreingenommenheit seitens der forschenden Person in die Bewertung eingeschleift hat. Insbesondere die Bewertung möglicher Auswirkungen unerwünschter sexueller Erfahrungen auf die weitere Adoleszenz ist dadurch eingeschränkt, dass sie teilweise nur durch die interpretative Verknüpfung der erlebten Beeinträchtigungen im weiteren Verlauf der Adoleszenz mit der ungewollten Sexualisierung erfolgen kann.

Für zukünftige Forschung zu ungewollten Sexualisierungserfahrungen von Mädchen* in der Frühadoleszenz wären dementsprechend ein Einbezug weiterer Perspektiven und Methoden sowie eine größere und heterogene Stichprobe empfehlenswert.

6.2. Weitere Forschungsbedarfe

In der abschließenden Betrachtung ergeben sich über die in dieser Arbeit identifizierten Limitationen hinaus unterschiedliche Forschungsbedarfe. Diese überschreiten den Umfang der aktuellen Untersuchung und können für künftige Forschungsbemühungen von Relevanz sein.

Eine Untersuchung, die über die in dieser Arbeit abgebildete Phase der Adoleszenz hinausgeht, könnte die Erkenntnisse dieser Arbeit ergänzen. Durch eine Erweiterung des Altersrahmens der Stichprobe ließen sich die langfristigen psychologischen und sozialen Folgen ungewollter Sexualisierungserfahrungen besser identifizieren und verstehen.

Die vorliegende Arbeit kann erste Hinweise auf die Bedarfe Betroffener vorweisen, die eine wichtige Grundlage zur Entwicklung von multidisziplinären Unterstützungsmaßnahmen bieten können. Weitere Forschung, welche die derzeitige Versorgungslandschaft untersucht und sich auf die expliziten Wünsche der Betroffenen fokussiert, würde sich hier anschließen.

Nach der vertieften Analyse der Perspektive von Betroffenen scheint eine tiefgehende Untersuchung der Tätermotive relevant, insbesondere in Hinblick auf Pädophilie oder Misogynie. Dies könnte nicht nur präventive Maßnahmen gegenüber den Täter*innen ermöglichen, sondern auch dazu beitragen, gesellschaftliche Strukturen und Einstellungen zu problematisieren.

Auch könnte eine qualitative Forschung mit Sozialarbeiter*innen, die mit Betroffenen oder Täter*innen ungewollter Sexualisierung arbeiten, durch Erfahrungsberichte die Betroffenenperspektive dieser Arbeit ergänzen.

Insgesamt bieten die Ergebnisse dieser Arbeit vielversprechende Ansätze für die weitere Erforschung von ungewollten Sexualisierungserfahrungen von Mädchen* in der Frühadoleszenz. Diese Erkenntnisse könnten nicht nur die wissenschaftliche Diskussion bereichern, sondern auch den gesellschaftlichen Diskurs beeinträchtigen und dazu beitragen für ungewollte Sexualisierungserfahrungen zu sensibilisieren und die psychosoziale Gesundheit der betroffenen Mädchen* zu fördern.

7. Fazit und Praxisrelevanz für die Soziale Arbeit

Ziel der vorliegenden Arbeit war es aufzuzeigen, wie Mädchen* ungewollte Sexualisierungserfahrungen erleben. Zur Ergründung dieses Themas wurde folgende leitende Forschungsfrage formuliert: *„Wie erleben Mädchen* in der Frühadolescenz ungewollte Sexualisierungserfahrungen?“*

Auch sollte die Auswirkungen ungewollter Sexualisierungserfahrungen auf die Adoleszenz erforscht werden.

Die vorliegende Arbeit konnte durch eine Darstellung der theoretischen Kenntnisse zur Sexualisierung von Frauen* und Mädchen* sowie der qualitativen Auswertung der individuellen Sichtweisen von Betroffenen ungewollter Sexualisierungserfahrungen in der Frühadolescenz, die anhand zweier qualitativer Interviews erhoben wurden, darstellen, dass Mädchen* in der Frühadolescenz ungewollte Sexualisierungserfahrungen als ein komplexes Zusammenspiel verschiedener Einflüsse aus ihrem Umfeld erleben. In dieser Zeit erleben und beobachten sie Sexualisierung durch die Medien, ihre Familie, Institutionen und ihre Peers. Mädchen* in der Frühadolescenz sind verstärkt externen Bewertungen bezüglich ihres Aussehens ausgesetzt, was zu einer Reduzierung auf äußerliche Attribute und einem Auferlegen gesellschaftlicher Schönheitsstandards führt. In der Phase der Frühadolescenz, die eine ausgeprägte Vulnerabilität für psychische Auffälligkeiten birgt, können diese Erfahrungen die mentale Gesundheit und das Selbstbild der Betroffenen besonders beeinträchtigen. Es kann zu einer Internalisierung eines sexualisierten Frauen*bilds führen, was sich in einem reduktionistischen Selbstbild manifestiert. Die Sozialisation heteronormativer Vorstellungen des Frau*seins schränkt zudem die Möglichkeiten der Identitätsexploration der betroffenen Mädchen* ein. Durch den Druck, diesen Normen zu entsprechen und das Erfahren von Sanktionen bei einer Abweichung von diesen Idealen, wird die Unsicherheit bezüglich der eigenen Geschlechtsidentität verstärkt.

Spätere Sexualisierungserfahrungen im weiteren Verlauf der Adoleszenz festigen diese Prägung. Die Reduktion auf äußerliche Aspekte und die damit einhergehende Verunsicherung können langfristige Konsequenzen für die mentale Gesundheit haben und beispielsweise zu einem gestörten Essverhalten und einem beeinträchtigten Körperbild führen. Trotz Bestrebungen, sich von externen Erwartungen zu distanzieren, besteht auch nach der Frühadolescenz ein fortgesetzter Druck, normierten Idealen zu entsprechen, beeinflusst durch den Wunsch nach Bestätigung und der Angst vor Ablehnung. Die

betroffenen Mädchen* internalisieren selbst eine Bewertung des eigenen Aussehens und Auftretens, was in einer Anpassung des Verhaltens und äußerlichen Erscheinungsbilds resultiert.

Insgesamt verdeutlichen die Forschungsergebnisse, dass ungewollte Sexualisierungserfahrungen von Mädchen* in der Frühadolescenz einen tiefgreifenden Einfluss auf das Erleben, die Selbstwahrnehmung und die Entwicklung der Identität der Betroffenen haben.

Die eingehende Analyse des Erlebens der Betroffenen bildet eine wichtige Grundlage für die sozialarbeiterische Praxis. Aus den Erkenntnissen lassen sich individuelle, institutionelle und sozialpolitische Handlungsmöglichkeiten ableiten. Ein vertieftes Verständnis der Mechanismen ungewollter Sexualisierung unterstützt Sozialarbeiter*innen dabei, ein Verständnis für die Lebensrealität frühadoleszenter Mädchen* zu entwickeln. Dies ermöglicht einen sensiblen und verständnisvollen Umgang mit Betroffenen. Zudem bietet sich die Möglichkeit zur Reflexion der eigenen Praxis, um das eigene Handeln hinsichtlich potenzieller Formen der Sexualisierung zu untersuchen und die Reproduktion von Geschlechternormen kritisch zu überprüfen.

Darüber hinaus eröffnet die Forschung Ansätze zur Konzeption praxisorientierter Interventionen in der sexuellen Bildung und Jugendarbeit, die die Reduzierung von ungewollter Sexualisierung und die Förderung von selbstbestimmter Sexualität anstreben. Diese Maßnahmen sollen nicht nur aufklären, sondern auch darauf abzielen, die Resilienz der Mädchen* zu stärken und ihre Fähigkeiten zur Verarbeitung negativer Auswirkungen von ungewollten Sexualisierungserfahrungen zu fördern. Dies schließt auch die Sensibilisierung von Täter*innen ein, um präventive Maßnahmen zu implementieren.

Die Integration der Forschungsergebnisse im Sinne der betroffenen Mädchen* kann ferner dazu beitragen, Schutzräume zu schaffen, die einen offenen Dialog über diese Thematik ermöglichen, um eine kritische Reflexion eines sexualisierten Frauen*bilds und die Auseinandersetzung mit alternativen und selbstbestimmten Geschlechtsidentitäten zu unterstützen.

Die Erkenntnisse dieser Arbeit begründen auch ein sozialpolitisches Mandat. Dieses Mandat strebt die kritische Überprüfung gesellschaftlicher Normen an und setzt sich für die Schaffung inklusiver Räume ein, um Geschlechterstereotypen zu überwinden und die

Vielfalt von Geschlechteridentitäten anzuerkennen. Des Weiteren besteht ein Ziel des Mandats darin, die Legitimation für die Sexualisierung von Frauen* und Mädchen* zu problematisieren. Dies umfasst nicht nur die individuelle Ebene, sondern strebt auch eine kollektive Bewusstseinsänderung an, um eine solidarische Gesellschaft zu fördern, die auf Respekt und Gleichberechtigung basiert. Eine aufgeklärte sozialpolitische Agenda sollte aktiv dazu beitragen, gesellschaftliche Barrieren abzubauen und einen Raum zu gestalten, der die individuelle Entwicklung jeder Person unabhängig von geschlechtlichen Hierarchien und geschlechtsspezifischen Erwartungen ermöglicht.

Zusammenfassend verdeutlicht diese Arbeit die hohe Relevanz des Themas der ungewollten Sexualisierung von Mädchen* in der Frühadoleszenz. Sie liefert wertvolle Erkenntnisse für die Praxis und trägt auch zur gesellschaftlichen Sensibilisierung für das Thema bei. Es ist von grundlegender Bedeutung, ungewollte Sexualisierungserfahrungen nicht zu bagatellisieren, sondern ein umfassendes Verständnis für ihre Reichweite und Bedeutung zu entwickeln. Dies ist entscheidend, um die Betroffenen angemessen unterstützen zu können und gesellschaftliche Veränderungen im Umgang mit normierten und sexualisierten Vorstellungen und Darstellungen von Frauen* und Mädchen* anzustreben.

Literaturverzeichnis

- Ahnert, Lieselotte (Hg.) (2013): Theorien in der Entwicklungspsychologie. Berlin, Heidelberg: Springer Berlin Heidelberg
- Aubrey, Jennifer Stevens/Henson, Jayne R./Hopper, K. Megan/Smith, Siobhan E. (2009): A Picture is Worth Twenty Words (About the Self). Testing the Priming Influence of Visual Sexual Objectification on Women's Self-Objectification. In: *Communication Research Reports* 26 (4), S. 271–284. [online] <https://doi.org/10.1080/08824090903293551> [08.02.2024]
- Baetzgen, Andreas/Leute, Hannah (2017): Die Darstellung der Frau in der Werbung. Ein Vergleich der Jahre 1996 und 2016. Institut für Creative Industries & Media Society (CREAM). Stuttgart. [online] https://www.hdm-stuttgart.de/news/-news20171123143739/Darstellung%20der%20Frau%20in%20der%20Werbung_Auszug.pdf [24.01.2024]
- Beauvoir, Simone de (2023): Das andere Geschlecht. Sitte und Sexus der Frau. 26. Aufl. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag
- Breton, Édith/Dufour, Rachel/Côté, Sylvana M./Dubois, Lise/Vitaro, Frank/Boivin, Michel et al. (2022): Developmental trajectories of eating disorder symptoms. A longitudinal study from early adolescence to young adulthood. In: *Journal of eating disorders* 10 (1), S. 74–84. [online] <https://doi.org/10.1186/s40337-022-00603-z> [04.02.2024]
- Brinthaupt, Thomas M./Lipka, Richard P. (Hg.) (2002): Understanding early adolescent self and identity. Applications and interventions. Albany: State University of New York Press
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2023): Frauen vor Gewalt schützen. Formen der Gewalt erkennen. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. [online] <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/themen/gleichstellung/-frauen-vor-gewalt-schuetzen/haeusliche-gewalt/formen-der-gewalt-erkennen-80642> [23.01.2024]

- Cohen, Rachel/Newton-John, Toby/Slater, Amy (2021): The case for body positivity on social media: Perspectives on current advances and future directions. In: *Journal of health psychology* 26 (13), S. 2365–2373. [online] <https://doi.org/10.1177/1359105320912450> [06.02.2024]
- Döring, Nicola/Bortz, Jürgen (2016): *Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften*. 5. Aufl. Heidelberg: Springer Berlin, Heidelberg
- Erkens, Christiane/Scharmanski, Sara/Hessling, Angelika (2021): Prävalenzen sexualisierter Gewalt. Jugendsexualität 9. Welle. BZgA-Faktenblatt. Hg. v. Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BzGA). Köln. [online] https://doi.org/-10.17623/BZgA_SRH: [30.11.2023]
- Flammer, August/Alsaker, Françoise D. (2011): *Entwicklungspsychologie der Adoleszenz. Die Erschließung innerer und äußerer Welten im Jugendalter*. Bern: Hans Huber
- Fredrickson, Barbara L./Roberts, Tomi-Ann (1997): Objectification Theory. Toward Understanding Women's Lived Experiences and Mental Health Risks. In: *Psychology of Women Quarterly* 21 (2), S. 173–206. [online] <https://doi.org/-10.1111/j.1471-6402.1997.tb00108.x> [12.01.2024]
- Fredrickson, Barbara L./Roberts, Tomi-Ann/Noll, Stephanie M./Quinn, Diane M./Twenge, Jean M. (1998): That swimsuit becomes you: Sex differences in self-objectification, restrained eating, and math performance. In: *Journal of Personality and Social Psychology* 75 (1), S. 269–284. [online] <https://doi.org/10.1037/00223514.75.1.269> [09.01.2024]
- Galdi, Silvia/Maass, Anne/Cadinu, Mara (2014): Objectifying Media. In: *Psychology of Women Quarterly* 38 (3), S. 398–413. [online] <https://doi.org/10.1177/0361684313515185> [20.01.2024]
- Gapinski, Kathrine D./Brownell, Kelly D./LaFrance, Marianne (2003): Body Objectification and “Fat Talk”. Effects on Emotion, Motivation, and Cognitive Performance. In: *Sex Roles* 48 (9-10), S. 377–388. [online] <https://doi.org/10.1023/A:1023516209973> [27.01.2024]

- Gildemeister, Regine (2008): Soziale Konstruktion von Geschlecht: „Doing gender“. In: Sylvia Marlene Wilz (Hg.): Geschlechterdifferenzen - Geschlechterdifferenzierungen. Ein Überblick über gesellschaftliche Entwicklungen und theoretische Positionen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 167–198
- Gildemeister, Regine (2017): Doing Gender: eine mikrotheoretische Annäherung an die Kategorie Geschlecht. In: Beate Kortendiek, Birgit Riegraf und Katja Sabisch (Hg.): Handbuch interdisziplinäre Geschlechterforschung. Wiesbaden: Springer (65), S. 409–417
- Gill, Rosalind (2009): Beyond the 'Sexualization of Culture' Thesis: An Intersectional Analysis of 'Sixpacks', 'Midriffs' and 'Hot Lesbians' in Advertising. In: *Sexualities* 12 (2), S. 137–160. [online] <https://doi.org/10.1177/1363460708100916> [01.02.2024]
- Götz, Maya/Becker, Josephine (2019): Das "zufällig" überkreuzte Bein. Selbstinszenierungsmuster von Influencerinnen auf Instagram. In: *TELEVIZION*, 2019 (1), S. 21–32. [online] <https://malisastiftung.org/wp-content/uploads/%C3%9Cberkreuztes-Bein.pdf> [20.02.2024]
- Götz, Maya/Rodriguez, Ana Eckhardt (2019): "I want you to ruin my life". Geschlechterdarstellung in Musikvideos. In: *TELEVIZION*, 2019 (1), S. 1–8. [online] https://malisastiftung.org/wp-content/uploads/Musikvideo_Studie.pdf [24.01.2024]
- Hale, Miriam-Linnea/Holl, Elisabeth/Melzer, André (2022): Geschlechterbezogene Rollen und Stereotype und ihre Auswirkungen auf das Leben Jugendlicher und junger Erwachsener. In: Andreas Heinen, Robin Samuel, Claus Vögele und Helmut Willems (Hg.): *Wohlbefinden und Gesundheit im Jugendalter. Theoretische Perspektiven, empirische Befunde und Praxisansätze*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden; Imprint Springer VS, S. 425–451
- Helfferich, Cornelia (2009): *Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews*. 3., rev. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

- Herpertz-Dahlmann, Beate/Bühren, Katharina/Remschmidt, Helmut (2013): Growing up is hard: mental disorders in adolescence. In: Deutsches Ärzteblatt International 110 (25). [online] <https://doi.org/10.1055/s-0041-109790> [08.02.2024]
- Hurrelmann, Klaus (2012): Kindheit, Jugend und Gesellschaft. Identität in Zeiten des schnellen sozialen Umbruchs - soziologische Perspektiven. In: Hilarion Petzold (Hg.): Identität. Ein Kernthema moderner Psychotherapie - interdisziplinäre Perspektiven. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Klosinski, Gunther (1981): Jugendkrise: Spiegelbild unserer Gesellschaftskrise? Probleme der Adoleszenz im Lichte der Gesellschaftskrise der Gegenwart. In: Reinhard Lempp (Hg.): Adoleszenz. Biologische, sozialpädagogische und jugendpsychiatrische Aspekte. Bern, Stuttgart, Wien: Hans Huber, S. 64–75
- Kuckartz, Udo/Dresing, Thorsten/Rädiker, Stefan/Stefer, Claus (2008): Qualitative Evaluation. Der Einstieg in die Praxis. 2. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Lamnek, Siegfried (2010): Qualitative Sozialforschung. Mit Online-Materialien. 5. Aufl. Weinheim: Beltz
- Linke, Torsten (2020): Sexuelle Bildung in der Kinder- und Jugendhilfe. Die Bedeutung von Vertrauenskonzepten Jugendlicher für das Sprechen über Sexualität in pädagogischen Kontexten. Gießen: Psychosozial-Verlag
- Loist, Skadi/Kannengießer, Sigrid/Bleicher, Joan Kristin (Hg.) (2014): Sexy Media? Gender/Queertheoretische Analysen in den Medien- und Kommunikationswissenschaften. Bielefeld: transcript
- Lydecker, Janet A./Riley, Kristen E./Grilo, Carlos M. (2018): Associations of parents' self, child, and other "fat talk" with child eating behaviors and weight. In: The International journal of eating disorders 51 (6), S. 527–534. [online] <https://doi.org/10.1002/eat.22858> [08.02.2024]
- Maschke, Sabine/Ludwig Stecher (2017): SPEAK! Die Studie. „Sexualisierte Gewalt in der Erfahrung Jugendlicher“. Öffentlicher Kurzbericht. Philipps-Universität Marburg; Justus-Liebig Universität Gießen. [online] https://www.bke.de/sites/-default/files/migrated/newsletter/2017/201706_kurzbericht-speak.pdf [02.02.2024]

- Mayring, Philipp (1991): Qualitative Inhaltsanalyse. In: Uwe Flick (Hg.): Handbuch qualitative Sozialforschung. Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen. München: Psychologie-Verlags-Union, S. 209–213
- Mayring, Philipp (2022): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 13. Aufl. Weinheim: Julius Beltz GmbH & Co. KG
- Mayring, Philipp (2023): Einführung in die qualitative Sozialforschung. 7. Aufl. Weinheim Basel: Beltz
- McKenney, Sarah J./Bigler, Rebecca S. (2016): Internalized Sexualization and Its Relation to Sexualized Appearance, Body Surveillance, and Body Shame Among Early Adolescent Girls. In: *The Journal of Early Adolescence* 36 (2), S. 171–197. [online] <https://doi.org/10.1177/0272431614556889> [28.01.2024]
- McMaster, Loren E./Connolly, Jennifer/Pepler, Debra/Craig, Wendy M. (2002): Peer to peer sexual harassment in early adolescence: a developmental perspective. In: *Development and psychopathology* 14 (1), S. 91–105. [online] <https://doi.org/10.1017/s0954579402001050> [03.02.2024]
- Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (Hg.) (2023): Jim-Studie 2023. Jugend, Information, Medien. Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger. Landesanstalt für Kommunikation (LFK). [online] https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/JIM/2022/JIM_2023_web_final_kor.pdf [02.02.2024]
- Myers, David G. (2014): *Psychologie*. 3., rev. Aufl. Berlin, Heidelberg: Springer (Springer-Lehrbuch)
- Padín, Paula Frieiro/González-Rodríguez, Rubén/Verde-Diego, Carmen/Vázquez-Pérez, Raquel (2021): Social media and eating disorder psychopathology. A systematic review. In: *Cyberpsychology: Journal of Psychosocial Research on Cyberspace* 15 (3), Artikel 6. [online] <https://cyberpsychology.eu/article/view/14052/28518> [03.02.2024]

- Papageorgiou, Alana/Cross, Donna/Fisher, Colleen (2022): Sexualized Images on Social Media and Adolescent Girls' Mental Health. Qualitative Insights from Parents, School Support Service Staff and Youth Mental Health Service Providers. In: International journal of environmental research and public health 20 (1). [online] <https://www.ncbi.nlm.nih.gov/pmc/articles/PMC9819033/> [07.01.2024]
- Penz, Otto (2015): Die Macht des Blicks. In: Sven Lewandowski und Cornelia Koppetsch (Hg.): Sexuelle Vielfalt und die UnOrdnung der Geschlechter. Beiträge zur Soziologie der Sexualität. Bielefeld: transcript, S. 99–124
- Poelchau, Heinz-Werner/Briken, Peer/Wazlawik, Martin/Bauer, Ullrich/Fegert, Jörg M./Kavemann, Barbara (2015): Bonner Ethik-Erklärung. Empfehlungen für die Forschung zu sexueller Gewalt in pädagogischen Kontexten. [online] https://www.bmbf.de/bmbf/shareddocs/downloads/files/ethikerklaerung1.pdf?__blob=publicationFile&v=1 [27.12.2023]
- Ravens-Sieberer, U./Wille, N./Bettge, S./Erhart, M. (2007): Psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Ergebnisse aus der BELLA-Studie im Kinder- und Jugendgesundheitsurvey (KiGGS). In: Bundesgesundheitsblatt, Gesundheitsforschung, Gesundheitsschutz 50 (5-6), S. 871–878. [online] <http://dx.doi.org/-10.25646/361> [27.01.2024]
- Rosenthal, Gabriele/Loch, Ulrike (2002): Das Narrative Interview. In: Doris Schaeffer und Gabriele Müller-Mundt (Hg.): Qualitative Gesundheits- und Pflegeforschung. 1. Aufl. Bern: Huber, S. 221–232
- Ryan, Kathrin M. (2019): Rape Mythology and Victim Blaming as a Social Construct. In: William T. O'Donohue und Paul A. Schewe (Hg.): Handbook of Sexual Assault and Sexual Assault Prevention. Cham: Springer, S. 151–174
- Seiffge-Krenke, Inge (2013): Psychoanalytische Entwicklungsbetrachtungen der Jugend. In: Lieselotte Ahnert (Hg.): Theorien in der Entwicklungspsychologie. Berlin, Heidelberg: Springer Berlin Heidelberg, S. 380–403

- Siegler, Robert/Saffran, Jenny R./Gershoff, Elizabeth T./Eisenberg, Nancy/Leaper, Campbell/Pauen, Sabina (2021): Entwicklungspsychologie im Kindes- und Jugendalter. Deutsche Auflage unter Mitarbeit von Sabina Pauen. 5. Aufl. 2021. Berlin, Heidelberg: Springer Berlin Heidelberg
- Thiersch, Hans (1981): Pubertät aus der Sicht des Sozialpädagogen. In: Reinhard Lempp (Hg.): Adoleszenz. Biologische, sozialpädagogische und jugendpsychiatrische Aspekte. Bern, Stuttgart, Wien: Hans Huber, S. 50–63
- Thuswald, Marion (2022): Sexuelle Bildung ermöglichen. Sprachlosigkeit, Lust, Verletzbarkeit und Emanzipation als Herausforderungen pädagogischer Professionalisierung. Bielefeld: transcript Verlag
- Unger, Hella von (2014): Forschungsethik in der qualitativen Forschung: Grundsätze, Debatten und offene Fragen. In: Hella von Unger, Petra Narimani und Rosaline M'Bayo (Hg.): Forschungsethik in der qualitativen Forschung. Reflexivität, Perspektiven, Positionen. Wiesbaden: Springer VS, S. 15–40
- Weller, Konrad/Bathke, Gustav-Wilhelm/Kruber, Anja/Voß, Heinz-Jürgen (2021): PARTNER 5 Jugendsexualität 2021. Primärbericht: Sexuelle Bildung, sexuelle Grenzverletzungen und sexualisierte Gewalt. Hochschule Merseburg. Merseburg. [online] <https://www.ifas-home.de/wp-content/uploads/2021/07/Primaerbericht-Gewalt-PARTNER-5-Jugendliche-FINAL.pdf> [12.12.2023]
- Wolak, Magdalena (2012): Schönheit als Konsumobjekt. Schönheitswahn als Massenphänomen. Saarbrücken: AV Akademikerverlag
- Zauner, Johann (1981): Stufen der Adoleszenz. Modifikationen des therapeutischen Zuganges. In: Reinhard Lempp (Hg.): Adoleszenz. Biologische, sozialpädagogische und jugendpsychiatrische Aspekte. Bern, Stuttgart, Wien: Hans Huber, S. 84–97
- Zentralverband der deutschen Werbewirtschaft ZAW e.V. (Hg.) (2014): Verhaltensregeln des Deutschen Werberats gegen Herabwürdigung und Diskriminierung von Personen. [online] https://werberat.de/wp-content/uploads/2023/06/dwr_flyer_diskriminierung_2019.pdf [29.01.2024]

Zuckerhut, Patricia/Grubner, Barbara (Hg.) (2011): Gewalt und Geschlecht. Sozialwissenschaftliche Perspektiven auf sexualisierte Gewalt. Frankfurt am Main, Berlin, Bern, Wien: Lang

Zurbriggen, Eileen L./Collins, Rebecca L./Lamb, Sharon/Roberts, Tomi-Ann/Tolman, Deborah L./Ward, L. Monique/Jeanne Blake (2007): Report of the APA Task Force on the Sexualization of Girls. Executive Summary. American Psychological Association. Washington. [online] www.apa.org/pi/wpo/sexualization.html [22.01.2024]

Zurbriggen, Eileen L./Roberts, Tomi-Ann (Hg.) (2013): The sexualization of girls and girlhood. Causes, consequences, and resistance. New York: Oxford University Press

Anhang

I. Interviewaufruf

INTERVIEW- PARTNERINNEN GESUCHT

Im Rahmen meiner Bachelorarbeit zum Thema "**Ungewollte Sexualisierungserfahrungen von Mädchen in der Frühadolescenz**" suche ich weiblich sozialisierte Interviewpartnerinnen im Alter von 18-25 Jahren, die sich an einschlägige Erfahrungen ungewollter nicht-körperlicher Sexualisierung zu Beginn ihrer Pubertät erinnern und mir davon berichten möchten.

Ich möchte durch meine Forschung dem subjektiven Erleben von betroffenen Frauen Raum geben und die Auswirkungen von externer ungewollter Sexualisierung in dieser vulnerablen Phase erforschen.

Wenn du teilnehmen möchtest oder weitere Fragen hast, melde dich gerne unter anna.brecht@stud.hs-merseburg.de

II. Interviewleitfaden

1. Einleitung

- Begrüßung und Vorstellung des Interviews
- Thema der Studie: Ungewollte Sexualisierungserfahrungen von Mädchen in der Frühadoleszenz
- Zweck: Verständnis der Reichweite sexualisierter Übergriffe und die Bedeutung jener Erlebnisse
- Vertraulichkeit: Anonymisierung
 - Einverständniserklärung unterschreiben lassen
- Offene Fragen klären

2. Hauptteil

Einleitung zur Forschungsfrage

- Einführende Frage, die den/die Gesprächspartner*in an das Thema heranführt
- Erklärung der Forschungsfrage, ohne sie direkt zu stellen, um das Gespräch in eine Richtung zu lenken

An was haben Sie gedacht, als Sie von meinem Forschungsthema hörten?

Was verbinden Sie mit dem Begriff "ungewollte Sexualisierung"?

... Gehen Sie dabei auf alles ein, was Ihnen in diesem Zusammenhang einfällt.

Ungewollte Sexualisierungserfahrung

Können Sie eine Situation beschreiben, in der Sie sich ungewollt sexualisiert gefühlt haben?

Wie hat sich das angefühlt?

Können Sie die Situation bitte noch einmal von Anfang an schildern mit allen Details, die Ihnen wichtig erscheinen?

Woran haben Sie gemerkt, dass Sie das nicht wollten?

Haben Sie das Erlebnis danach jemandem erzählt? Wem? Wann? Warum nicht? Wie wurde darauf reagiert? Was hätte Ihnen dabei geholfen, sich jemandem anzuvertrauen?

Auswirkungen der Erfahrung

Was empfinden Sie heute, wenn Sie sich daran erinnern?

Welche mittel- und langfristigen Folgen hatte die Erfahrung für Sie? Welche der Folgen dauern bis heute an?

Welche Auswirkungen hatte dieses Erlebnis auf Ihre Einstellung zu Ihrem eigenen Körper oder Ihrer Weiblichkeit?

Welche Auswirkungen hatte dieses Erlebnis auf Ihren Kontakt zu Männern?

Gab es Strategien, die Ihnen geholfen haben, mit dieser Erfahrung umzugehen?

Was hätten Sie sich damals gewünscht, um besser mit dieser Erfahrung umgehen zu können?

Sexualisierung (von Frauen*)

Wann und wie sind Sie erstmals mit der Thematik der Sexualisierung von Frauen in Berührung gekommen?*

*Was assoziieren Sie mit Frau*sein?*

*Was oder was hat Ihre Vorstellung von Frau*sein geprägt?*

Vertiefung

Gibt es weitere Erfahrungen, die Sie teilen möchten, die uns ein besseres Verständnis ermöglichen könnten?

Wie könnten wir die Erfahrungen anderer besser verstehen, um diesen Herausforderungen zu begegnen?

Wäre es hilfreich für Sie, über weitere Aspekte oder Fragen zu sprechen?

3. Abschluss des Interviews

- Zusammenfassung der besprochenen Themen und Erläuterung des weiteren Ablaufs der Studie
- Dankbarkeit für die Teilnahme und Möglichkeit für Fragen oder zusätzliche Kommentare
- Kontaktdaten für Rückfragen oder zusätzliche Informationen

III. Transkripte

Transkripte 1 und 2 sind dem beiliegenden Datenträger zu entnehmen.

IV. Einverständniserklärung



Einverständniserklärung zum Interview

Forschungsprojekt: Qualitative Forschung zum Thema Ungewollte Sexualisierungserfahrungen junger Frauen in der Frühadoleszenz

Durchführende Institution: Hochschule Merseburg

Projektleitung/Datenschutz: Anna Brecht

Interviewerin: Anna Brecht

Interviewdatum: _____

Interviewkürzel: _____

Ich erkläre mich dazu bereit, im Rahmen des genannten Forschungsprojekts an einem Interview teilzunehmen. Ich wurde über das Ziel des Forschungsprojekts informiert.

Ich bin damit einverstanden, dass das Interview mit einem Aufnahmegerät aufgezeichnet und sodann von den Transkriptionskräften des Forschungsprojekts in Schriftform gebracht wird.

Bei der Abschrift werden direkt persönliche Daten, Namen, Orte usw. entfernt bzw. so verändert, dass meine Anonymität gewahrt bleibt und keine Rückschlüsse auf meine Person möglich sind. Veröffentlichungen in wissenschaftlichen Publikationen (z. B. in Form kurzer Zitate) erfolgen ausschließlich in anonymisierter Form.

Ich erteile außerdem mein Einverständnis dafür, dass das anonymisierte Interview für wissenschaftliche Publikationen genutzt werden darf.

Meine anonymisierten Daten dürfen im Sinne guter wissenschaftlicher Praxis an ein vertrauenswürdiges Datenarchiv weitergegeben und dort anderen Forschenden zu ausschließlich wissenschaftlichen Zwecken in thematisch verwandten Forschungsbereichen zur Verfügung gestellt werden.

Meine Teilnahme an der Erhebung und meine Zustimmung zur Verwendung der Daten, wie oben beschrieben, sind freiwillig. Ich habe jederzeit die Möglichkeit, meine Zustimmung zu widerrufen. Durch Verweigerung oder Widerruf entstehen mir keine Nachteile. Ich habe das Recht auf Auskunft, Berichtigung, Sperrung und Löschung, Einschränkung der Verarbeitung, Widerspruch gegen die weitere Verarbeitung sowie auf Datenübertragbarkeit meiner personenbezogenen Daten.

Unter diesen Bedingungen erkläre ich mich bereit, das Interview zu geben, und bin damit einverstanden, dass es aufgezeichnet, verschriftlicht, anonymisiert und ausgewertet wird.

Ort, Datum, Unterschrift

V. Kodierleitfaden

Kategorie	Induktiv/ deduktiv	Definition	Ankerbeispiel
Hauptkategorie: Sexualisierung	d	Hervorhebung sexueller Merkmale einer Person, die Reduzierung der Person auf diese Merkmale, das Auferlegen eines bestimmten Schönheitsstandards an eine Person ,die Objektifizierung einer Person als Objekt für sexuellen Nutzen, das unangemessene Aufdrängen von Sexualität	
Erfahrene ungewollte Sexualisierung in der Frühadoleszenz	d	Erleben ungewollter Sexualisierung durch Medien, Familie, Peers oder fremde Personen	Also er hat halt erzählt, dass er mit mir geschlafen hat, obwohl ich zu der Zeit Jungfrau war. (T1: 8)
Beobachtete Sexualisierung	d	Beobachten von Sexualisierung durch Medien, Familie, Peers oder fremde Personen	„Oder [mein Vater] hat halt auch zum Beispiel immer beim Essen gesagt, also es kommt wirklich immer vor, vor allem zum Weihnachtessen, dass wir halt nicht so viel essen sollen, weil man halt sonst so aussieht [wie meine Mutter].“ (T 1: 18)
Selbstsexualisierung	d	Verstärkter Fokus auf das Aussehen und die sexuelle Wirkung; der Wunsch, für Männer* sexuell attraktiv zu sein	„Ich glaube, dass ich früher mich schon irgendwo bewusst dafür entschieden habe, ähm sehr weiblich rüber zu kommen. [...] Hab mir halt auch, weil mir meine Haare so gar nicht gefallen haben, hab ich sie halt platinblond gefärbt, weil man ja auch zum Beispiel im Fernsehen oder so relativ viele junge Frauen mit langen platinblonden Haaren gesehen hat.“ (T 1: 2)
Hauptkategorie: Mögliche Auswirkungen der Sexualisierung	d	Erlebte Beeinträchtigung im weiteren Verlauf der Adoleszenz	

Erfahrene ungewollte Sexualisierung nach der Frühadoleszenz	i	Erleben ungewollter Sexualisierung durch Medien, Familie, Peers oder fremde Personen ab dem Alter von 15 Jahren	Mit 17 wurde ich einmal so sexuell missbraucht. (T2: 20)
Verhaltensänderung nach der Frühadoleszenz	i	Eine Änderung des Verhaltens nach der Frühadoleszenz	Ich hatte halt auch sehr lange halt, wie du schon meintest, so eher so diese bewusste Haltung dazu: Ja, ich möchte sehr feminin überkommen. [... A]ls ich mit kiffen angefangen habe gab's bei mir irgendwas im Kopf, was mich dazu gebracht hat, irgendwie das komplett zu lassen [...] Ich hatte kein Bedürfnis danach gesehen zu werden. (T1: 3)
Psychische Auffälligkeiten	d	z.B. ein gestörtes Essverhalten, depressive Symptome oder ein geminderter Selbstwert	Erst so, wenn dann darauf kommentiert wird, dass ich halt zugenommen habe, dann war das so in meinem Kopf, dass ich halt abnehmen möchte. (T1: 12)